

Aids
Hilfe
Köln



1985-2015

30 Jahre

30 JAHRE AIDSHILFE KÖLN

“KEINE RECHENSCHAFT FÜR LEIDENSCHAFT“



© vvg, Jochen Saurenbach, Danny Frede

1959 Erster dokumentierter Aids-Fall im Kongo (nachträglich identifiziert). **1981** Eine rätselhafte Krankheit geht um. Übertragungswege von Aids sind noch ungeklärt, keine Therapie kann angeboten werden. Angst und Panik, Diskriminierung, Ausgrenzung sind sehr stark: „Soziales Aids“. **1982** Das Robert-Koch-Institut in Berlin beginnt mit der Führung eines „Fallregisters“ für Deutschland. **1983** Beginn der Gründung der Aids-Hilfen, Beginn der Aufklärungskampagnen. Montagnier und Gallo entdecken den Erreger (HIV = Human Immune-Deficiency Virus). Der Spiegel berichtet erstmals über die tödliche Epidemie. **1984** Die Krankheit bekommt einen Namen (Aids = Acquired Immune Deficiency Syndrome). Der erste HIV-Antikörper-Test wird vorgestellt. **1985** Erste Geschäftsräume auf dem Hohenzollernring. In Atlanta/USA findet die erste internationale Aids-Konferenz statt. Rock Hudson stirbt an Aids. **1986** Einführung der Mona-Therapie mit AZT (Retrovir). **1987** Der Mietvertrag in der Beethovenstraße wird abgeschlossen. Umzug der Aidshilfe in die Beethovenstraße. Start der Jugendprävention und des Stop-Aids-Projektes. Start der BzA-Aufklärungskampagne „Gib Aids keine Chance“. Gründung Deutsche AIDS-Stiftung. Retrovir, Aids & Kondom werden Wörter des Jahres. **1988** Der 1. Dezember wird „Welt-Aids-Tag“. Hans Friedrichs gründet den Förderkreis „A.I.D.S. – Alle im Dienste Solidarisch“. **1989** Der Papst verurteilt die Benutzung von Kondomen. Kein Impfstoff in Sicht. **1990** Im Sommer gründet sich der Pflegeverein „Schwule Initiative für Pflege und Soziales“ (SchwIPS). Keith Haring stirbt an den Folgen von Aids. **1991** Eröffnung der DENKRAUM-Installation auf dem Alter Markt. Erste Ausgabe der „Med-Info-Broschüre erscheint. Künstlergruppe „Visual Arts“ in New York erfindet die Rote Schleife als Symbol für Solidarität gegenüber Menschen mit HIV und Aids. Freddy Mercury stirbt an Aids. **1992** Die erste AIDS-Gala „Laß die Sonne in dein Herz“ im Gürzenich. Gründung der Kuckucksei-Gruppe. Sie ist damit die älteste schwule Jugendgruppe Deutschlands. **1993** Gründung des Checkpoint durch SchwIPS e.V. Kunstinstallation von Tom Fecht auf dem Alter Markt „Namen und Steine“. Diese Steine sind Symbole für Verlust, Trauer, aber auch für Erinnerung und Solidarität. **1994** „Philadelphia“ Tom Hanks läuft weltweit in den Kinos. **1995** Start der NRW-weiten Präventions-Kampagne „Herzenslust“. **1996** Bundesgesundheitsministerin Rita Süßmuth eröffnet das Hospiz „Lebenshaus“ in Köln-Longerich. Einführung der anti-retroviralen Kombinations-Therapien. **1997** Gründung von Check Up, der ersten schwulen Gesundheitsagentur, als Koop.-Projekt von AHK und SchwIPS e.V., Implementierung von Youthwork und Vor-Ort-Arbeit. Gründung von UNAIDS, der Aids-Organisation der Vereinten Nationen. **1998** Eröffnung des „Frauen- und Familienzentrums“ (FFZ). Umzug der Kunstinstallation „Kaltes Eck - Namen und Steine“ in die Altstadt. Aids-Epidemie breitet sich stark in Osteuropa und Russland aus. **2000** Das Arbeitsprojekt „HIVissimo“ startet. Der Sicherheitsrat befasst sich erstmals mit Aids. 40 Millionen Menschen sind mit dem HI-Virus infiziert. **2001** Südafrika einigt sich mit der Pharma-Industrie: Produktion von Aids-Medikamenten für den Eigenbedarf zu günstigen Preisen. **2002** Das erste „cover me“-Konzert findet in den Ehrenfelder Vulkanhallen statt. **2004** Zum ersten Mal findet die Veranstaltung der Aids-Hilfe Köln „Kerzenlichter gegen das Vergessen“ – auf dem Heumarkt beim CSD 2004 in Köln statt. **2008** Gründung des anonymen Beratungs- und Testprojekts als Koop. von AHK und Schwips e.V. sex&risiko.de, ein Koop.-Projekt von Check Up und Checkpoint gewinnt den Bundespräventionspreis Sirius. Die Eidgenössische Kommission für Aids-Fragen (EKAF) läutet mit ihrem Statement zur Nichtinfektiosität unter antiretroviraler Therapie eine neue Ära der Prävention ein. **2009** Erster Benefizlauf „Run of Colours“. **2010** Als medizinisches Präventionsverfahren kommt die PrEP (Prä-Expositionsprophylaxe) in die Diskussion, hier werden antiretrovirale Medikamente schon vor dem Sex eingenommen. Anders als in den USA ist in Deutschland dieses Verfahren bis heute nicht zugelassen. Die USA beenden nach 22 Jahren das Einreiseverbot für HIV-Positive. **2012** „Erinnern und Gedenken“ Urnenbestattung auf dem Friedhof Melaten. **2013** Das Lebenshaus wird zum „Dirk Bach-Haus“. Das letzte II. „cover me“-Konzert findet unter dem Motto „Tribute to Dirk“ im E-Werk statt. Im Rahmen des Projektes „Positive Stimmen“ berichten über 1000 Menschen mit HIV, dass in Deutschland Diskriminierung aufgrund der HIV-Infektion u.a. am Arbeitsplatz und im Gesundheitswesen an der Tagesordnung ist. **2014** Die Welt-Aids-Konferenz in Melbourne beschließt ehrgeizige Ziele: „Bis 2020 sollen 90 Prozent aller HIV-Infizierten ihren Status kennen, 90 Prozent der Diagnostizierten sollen Zugang zu Medikamenten haben und bei 90 Prozent der Behandelten soll das Virus nicht mehr nachweisbar sein“, sagt UNAIDS-Chef Sidibé nach Angaben der Nachrichtenagentur dpa. So kann die Epidemie bis 2030 beendet werden. **2015** Die 24. und zugleich letzte Aidsgala der Aidshilfe Köln im Maritim findet statt. Ausbau des Checkpoint (AHK) zum ersten Männer-Gesundheitszentrum nicht nur für schwule Männer.

Inhalt

Vorwort Vorstand – Eine ereignisreiche Zeit!	Seite 7-8
Vorwort Geschäftsführung Aidshilfe Köln – mehr als eine Gesundheitsagentur	Seite 9
Eine Erfolgsgeschichte über 30 Jahre	Seite 10-11
Interview mit Georg Roth – „Vor 30 Jahren haben wir freier über Sexthemengesprochen als heute“	Seite 12
„Dirk hat eine sehr große Lücke hinterlassen“	Seite 14-15
Jean-Claude Letist – Ein Leben für den Kampf um Gleichberechtigung	Seite 16-17
SchwiPS und der ehemalige Checkpoint	Seite 18
Positive Gesichter der Aidshilfe Köln	Seite 19
30 Jahre Aidshilfe – aus katholischer Sicht	Seite 20-21
Gelebte Partnerschaft mit der Antoniterkirche	Seite 22
Aids/HIV und Armut	Seite 24-25
Voll vernetzt – die Aidshilfe Köln	Seite 26-27
Ausgezeichnete Leistung	Seite 28-29
Kölner Linie - ein beispielhaftes Modell	Seite 30
Pest und Prävention – 30 Jahre Aids-Plakate	Seite 32-33
Aids und HIV sind noch nicht vorbei	Seite 34-35
Versorgungslücken bei STI schließen	Seite 36-37
Lust und Rausch – Substanzkonsum bei schwulen Männern	Seite 38
Ein starkes Team – Das Ehrenamtler Team der Aidshilfe	Seite 40
Lebenshaus-Stiftung! Helfen Sie jetzt!	Seite 41
HIV in der Öffentlichkeit	Seite 42-43
Der neue Checkpoint – Prävention aus einem Guss	Seite 44-46
Sexarbeit in Deutschland – Risiko für die sexuelle Gesundheit	Seite 47
Diskriminierung heute! – Ausgrenzung von Menschen mit HIV und Aids – auch 2015 in Deutschland ein Thema?	Seite 48-49
30 Jahre Leben mit HIV „Die Aidshilfe hat mir viel Halt gegeben“	Seite 50-51
Situation von Frauen mit HIV wird unterschätzt	Seite 52-53
Wohnraum für LGBT-Flüchtlinge schaffen!	Seite 54-55
Willkommen im Verein – Treffpunkt Aidshilfe Köln	Seite 56
Unsere Vision – Aidshilfe Köln – Alles unter einem Dach	Seite 58-59
Aidshilfe Köln – wir sind für Sie da	Seite 60-61

Impressum

Magazin der Aidshilfe Köln

Herausgeber: Aidshilfe Köln e.V., Michael Schuhmacher (V.i.S.d.P.)

Redaktionsleitung:
Erik Sauer
E-Mail: sauer@aidshilfe-koeln.de

Redaktionelle Mitarbeit dieser Ausgabe:
Sybille Baumann, Danny Frede, Julia Ott, Rainer Rybak, Benjamin Scholz, Michael Schuhmacher

Gastautoren dieser Ausgabe:
Hannelore Bartscherer, Prof. Dr. Brockmeier, Heidi Eichenbrenner, Ulrich Heide, Markus Herzberg, Jacob Hösl, Silke Klumb, Prof. Dr. Pott, Dr. Jörg Leidel, Dirk Lesser, Patrick Maas, Jürgen Roters, Georg Roth,

Layout: Idee&Gestaltung Gerhard Malcherek

Erscheinungstermin: 22. November 2015

Redaktionsadresse:
Aidshilfe Köln e.V., Beethoven 1, 50674 Köln,
www.aidshilfe.koeln, info@aidshilfe-koeln.de

Aidshilfe Köln bei Facebook:
www.facebook.de/aidshilfeKoeln

Druck:
Idee Druckhaus GmbH
Otto-Hahn-Straße 14
50181 Bedburg
www.idee-druckhaus.de

Auflage: 3.000

Eine ereignisreiche Zeit!

Liebe Leserin, lieber Leser,

liebe Freundinnen und Freunde

der Aidshilfe Köln!

Ein Verein wird 30 Jahre alt – und musste sich alle paar Jahre neu erfinden. So jedenfalls ist unser Eindruck als Vorstände, wenn wir uns die Entwicklung der Aidshilfe Köln anschauen, seit diese im Herbst des Jahres 1985 formal gegründet wurde. Der Gründung ging eine Diskussion gerade in den schwulen Communities voraus, die geprägt war von einer großen Verunsicherung über Nachrichten aus Amerika, die wegen des damals noch fehlenden Wissens nicht genau eingeordnet werden konnten.

Wir alle erinnern uns an den auch in Deutschland heftig ausgetragenen Diskurs über den richtigen Weg der HIV-Prävention. Die damalige Gesundheitsministerin, Frau Prof. Dr. Rita Süßmuth, überzeugte, unterstützt von einer ganzen Reihe von Expert/innen, die damalige Bundesregierung, dass nur der Weg der Beteiligung der Hauptbetroffenen-Gruppen und ein entschiedenes Nein zu jeder Form von Diskriminierung der mit dem HI-Virus-Infizierten und an Aids-Erkrankten erfolgversprechend sein würde. Damit wurden Phantasien und konkrete Planungen von Lagern und Absonderung Infizierter eine Absage erteilt und

gleichzeitig der Weg frei gemacht für eine zielgruppenorientierte Präventions- und Betreuungsarbeit der regionalen Aidshilfen mit ihrem damals ebenfalls gegründeten Dachverband, der Deutschen AIDS-Hilfe (DAH), frei gemacht. Fortan förderte das Bundesgesundheitsministerium über die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Information und Aufklärung für die Allgemeinbevölkerung und über die DAH bundesweite Angebote und Materialien der Deutschen AIDS-Hilfe, die so wiederum die regionalen Aidshilfen mit dem wichtigsten, nämlich „gedrucktem Wissen“ und Fortbildung ausstatten konnte.

Sehr früh war Selbsthilfe von Menschen mit HIV und Aids einer der Motoren der Aids-Arbeit in Deutschland. Ebenso wichtig war die Arbeit einer großen Zahl von Ehrenamtlichen, die gerade in den Anfangsjahren dieser Epidemie tausende Stunden in die Betreuung Aids-Erkrankter setzten und so das oft schrecklich brutale Leiden der letzten Lebenswochen begleiteten, ohne dass wirksame Medikamente zur Verfügung standen. Von Beginn an bis heute wurde öffentliche Förderung durch privates und gesellschaftliches Engagement ergänzt, Millionen privater Spenden und Förderungen, beispielsweise durch die Deutsche AIDS-Stiftung, sollen hier stellvertretend genannt werden. Dem kollektiven Trauma schwuler Männer, Drogengebraucher/innen und Sex-Arbeiter/innen sowie in den ersten Jahren auch hunderter Hämophilie-Patienten setzten



Jacob Hösl Bernt Ide Anke Kropp Dr. Tim Kümmerle Elfi Scho-Antwerpes

Der Vorstand der Aidshilfe Köln

© Danny Frede

die Aidshilfen, getragen von Selbst-Infizierten, Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen; ein trotziges „Jetzt erst recht“ entgegen, das in Anspruch nahm, dass gelebtes Leben wertvoll ist und neben Infektion und Erkrankung nicht zusätzlich diskriminiert oder strafrechtlich verfolgt werden sollte. Strafrechtliche Verfolgung bedroht seit Beginn der Aidskrise schwule Männer ebenso, wie Konsument/innen illegaler Drogen von jeher verfolgt und eingesperrt wurden. Frauen und Männer, die der Sexarbeit nachgingen, galten zunächst als hoch Risiko behaftet, bis sich bei genauerem Hinsehen herausstellte, dass gerade Frauen, die Anschaffen gingen, in vielen Fällen gute Strategien entwickelt hatten, jede Art von Infektionen zu vermeiden. Dies verhinderte nicht, dass das Ansehen von Prostituierten und die Bewertung ihrer Arbeit stets moralischen Bewertungen unterworfen wurden, ein Stigma, das bis heute nicht überwunden werden konnte. Der Entwurf des in 2015 diskutierten Prostituierten-Schutzgesetzes zeigt vielmehr, dass fachliche Argumente und sozialwissenschaftliche Belege wenig wert sind, wenn Politiker/innen eigenen moralischen Wertmaßstäben den Vorzug geben!

Wir haben uns entschieden, unserem 30jährigen Jubiläum einen Titel an die Seite zu stellen, der aus den 1990er Jahren der Positiven-Selbsthilfe stammt:

„Keine Rechenschaft für Leidenschaft!“

Auch über dreißig Jahre nach dem Auftreten des HI-Virus und mit Unterstützung einer liberalen Politik der Parteien und gesellschaftlicher Gruppen, sofern diese nicht am rechten Rand angesiedelt waren, fehlt eine vollständige rechtliche Gleichstellung schwuler Männer ebenso wie größere Erfolge einer Entkriminalisierung von Drogengebraucher/innen. Der Umgang der Gesellschaft mit weiblichen und männlichen Sexarbeiter/innen ist eher dogmatischer geworden und verfolgt möglicherweise das Ziel, der Prostitution den Boden zu entziehen. In den letzten dreißig Jahren haben sich gleichzeitig die Vorstellungen von Ehe, Familie und Partnerschaft, von gelebter und zufriedenstellender Sexualität sowie zum Recht auf Rausch spürbar liberaler entwickelt, als der juristische Handlungsrahmen zu diesen ist.

Wenn Prävention gelingen soll, dann muss sie die Würde und die Grundrechte der Menschen ebenso respektieren,

wie sie der Vielfalt der Lebensentwürfe den Raum gibt und diese verteidigt. Nur wenn allen die notwendigen Informationen zur Verfügung stehen wie ebenso der vollständige Zugang zum Medizin- und Gesundheitssystem, dann werden Herausforderungen, die die Infektionen mit dem HI-Virus in den letzten dreißig Jahren ausgelöst haben, in Zukunft besser bewältigt werden können.

In unserer Rolle als Vorstand sehen wir gerade in diesen Tagen, wie der Umgang mit den Flüchtlingen, die aus Ländern kommen, in denen Männer, Frauen und Kinder um ihr Leben fürchten müssen, zeigen wird, was wir in Deutschland zum Thema Vielfalt, Gesundheit, Gleichstellung und Akzeptanz wirklich gelernt und verstanden haben.

Wir glauben, dass die Konzepte einer strukturellen Prävention, die wir gemeinsam mit vielen anderen in den letzten dreißig Jahren entwickelt und erprobt haben, nicht nur die Überwindung von HIV und Aids ermöglichen, sondern ebenso geeignete für den Umgang mit sexuell übertragbaren Erkrankungen und zur Herstellung von Gesundheit bei benachteiligten Gruppen sind. Wir sind daher auch stolz auf die geleistete Arbeit.

Strukturelle Prävention hat das Individuum und ebenso die unterschiedlichen Lebensweisen im Blick. Gleichzeitig erwartet sie den gegenseitigen Respekt im Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft.

Wir wünschen uns für künftige Aufgaben und neue Herausforderungen auch weiterhin jede Unterstützung und bedanken uns von ganzem Herzen bei allen, die uns auf diesem Weg, wo nötig auch kritisch, begleitet und in vielfältigen Formen mit uns kooperiert haben.

Herzlichen Dank!

Der Vorstand der Aidshilfe Köln

Jacob Hösl

Bernt Ide

Anke Kropp

Dr. med. Tim Kümmerle

Elfi Scho-Antwerpes

Aidshilfe Köln – mehr als eine Gesundheitsagentur!

Ein Unternehmen mit 36 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit weiteren ca. 200 ehrenamtlichen Kolleg/innen und der Verantwortung für die berufliche Weiterentwicklung von 30 Projektteilnehmer/innen in zwei geförderten Maßnahmen funktioniert nicht ohne Struktur und definierte Zuständigkeiten.

In 2015 konnte sich die Aidshilfe Köln darüber freuen, dass ihre Struktur und alle Angebote nach KQS-zertifiziert wurden – ein Beleg dafür, dass gute Qualitätsstandards, Strukturen und Prozesse nachgewiesen wurden.

Mit einem Jahreshaushalt von rund 1,9 Millionen Euro werden zudem Gelder bewegt, die überwiegend aus Spenden und sonstigen Eigenmitteln, wie aus einem bunten Strauß öffentlicher Mittel und anderer Fördergeber stammen. Die Aidshilfe Köln hat in den Jahren 2014 und 2015 bewiesen, dass sie sich nicht als Bank versteht, die Spendenmittel hortet, sondern ihr Geld in Projekte steckt, die wie der neue Checkpoint ein innovatives Präventionskonzept umsetzen oder wie das noch zu bauende Dirk Bach-Haus und HIVissimo existentielle Bedürfnisse, wie ein bezahlbares Dach über dem Kopf und eine tägliche warme Mahlzeit bereit stellen. Genauso, wie die Aidshilfe in all den Jahren – trotz gelegentlichem Widerstand aus der städtischen Verwaltung – ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Tarif bezahlt hat, hat sie auch konsequent Stellen abgebaut, wenn die Rücklagen verbraucht und die Fördermittel nicht angepasst wurden. Etwa ein Viertel des Jahreshaushalts stellt



Felix Laue (links) und Michael Schuhmacher (rechts) im Gespräch

die Aidshilfe Köln aus Eigenmitteln zur Verfügung und subventioniert damit fast jeden Euro aus Steuergeldern mit einem weiteren aus der Vereinschatulle.

Ungezählte ehrenamtlich geleistete Stunden tragen ebenso dazu bei, dass jeder neue Bedarf und jedes sinnvolle Angebot auch früher oder später realisiert werden kann, wie zusätzliche Mittel, die die eigene Lebenshaus-Stiftung erwirtschaftet, oder die durch Leistungsvereinbarungen mit Kostenträgern nach vorgegebenen Qualitätsstandards erbracht werden.

Wir wollen Sie aber genauso wenig mit Zahlen langweilen, wie wir lange Vorträge über Strukturen halten wollen, die natürlich notwendig sind, wenn sinnvolle Ideen, verständliche Information und bedarfsgerechte Angebote

tatsächlich umgesetzt und betrieben werden sollen.

Die Aidshilfe Köln hat daher Vorständen zu danken, die aus ermittelten Bedarfen erreichbare Ziele entwickelt haben. Ebenso Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit hoher Fach-Kompetenz dazu passgenaue Konzepte entwickelt und realisiert haben. Der Verein bedankt sich bei tausenden ehrenamtlichen Begeisterten dieser 30 Jahre für ihr Engagement und ihre Zuverlässigkeit, wie bei den Verwaltungskolleg/innen für Struktur und Abrechnung. Unser besonderer Dank gilt den Menschen, die unsere Angebote und unser Wissen in Anspruch nehmen, für ihr Vertrauen und ebenso allen, die uns dafür, je nach Möglichkeit finanziell unterstützen! Herzlichen Dank und bleiben Sie uns gewogen!

Michael Schuhmacher

Felix Laue

Geschäftsführung der Aidshilfe Köln

Eine Erfolgsgeschichte über 30 Jahre!



© Foto Lesser

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum 30-jährigen Bestehen der Aidshilfe Köln gratuliere ich ganz herzlich. Ein Jubiläum, das nicht ausschließlich einen Anlass zum Feiern bietet. Immerhin ist die Gründung der Aidshilfe in Köln und vielen anderen Großstädten durch das Auftreten einer schweren unheilbaren Krankheit begründet, die – besonders in den ersten Jahren – sehr viele Opfer gefordert hat. Das Jubiläum fordert uns daher nicht nur zum Feiern, sondern auch zum Gedenken auf.

Die Aidshilfe Köln hat sich in den letzten 30 Jahren zu einer wichtigen Organisation in der städtischen Gesundheitspolitik entwickelt. Sie unterstützt und berät Menschen, die mit HIV infiziert oder an Aids erkrankt sind. Dabei engagieren sich viele Personen ehrenamtlich. Ohne die hohe Zahl von Bürgerinnen und Bürgern, die sich in ihrer Freizeit für Solidarität und Gesundheit

einsetzen, wäre die jahrzehntelange Erfolgsgeschichte nicht möglich gewesen. Ihnen gilt mein ganz besonderer Dank.

Über die reinen Gesundheitsthemen HIV und Aids sowie weiterer sexuell übertragbare Krankheiten hinaus ist die Aidshilfe Köln auch gesellschaftspolitisch aktiv. Als eines der Gründungsmitglieder der Stadtarbeitsgemeinschaft Lesben, Schwule und Transgender setzt sie sich für Gleichberechtigung und die Akzeptanz aller Lebensentwürfe ein. Zusammen mit vielen weiteren Akteuren der Community wirkt sie Diskriminierung und Ausgrenzung entgegen. Ich bin sehr froh, in der Aidshilfe Köln eine kompetente Beraterin zu haben.

Ebenso glücklich bin ich darüber, dass die Aidshilfe nun – zusammen mit dem Jugendzentrum Anyway – in die Organisation des Come-Together-Cups eingestiegen ist. Seit der erstmaligen Ausrichtung dieses Fußballturniers vor 20 Jahren bin ich Schirmherr dieses großen Fußballturniers; und ich bin mir sicher, dass die Tatkraft der Aidshilfe mit ihren vielen freiwilligen Unterstützerinnen und Unterstützern dabei helfen wird, das Event erfolgreich weiter zu führen und durch kreative Ideen weiter zu entwickeln.

Bei einer Organisation, die in nun schon drei Jahrzehnten eine derart herausragende Arbeit leistet, ist es kaum möglich, in einem kurzen Grußwort auf alle Erfolge und Aktionen im Einzelnen einzugehen. Erwähnen möchte ich aber doch das Regenbogencafé „HIVissimo“, in dem viele verschiedene Menschen

Essen zubereiten und verzehren sowie die Möglichkeit zum berufspraktischen Einsatz in Arbeitsgelegenheiten geboten wird. Und auch das Dirk-Bach-Haus, das im nächsten Jahr schon auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, und den neuen Checkpoint, der u.a. Schnelltests und Gesundheitsberatungen anbietet. Vergessen sollte man natürlich auch nicht die Aidsgala, die jahrelang im Rahmen des CSD stattfand und für viele Menschen der Community einen festen Termin in ihrem Jahreskalender darstellte.

Für das vorbildliche Engagement und die hervorragende Unterstützung der städtischen Gesundheitspolitik und der Arbeit für Lesben, Schwule und Transgender in Köln seit nunmehr 30 Jahren bedanke ich mich ganz herzlich. Ich hoffe, dass Sie diese in den nächsten Jahrzehnten genauso erfolgreich fortsetzen können.

Ihr

Jürgen Roters
Oberbürgermeister der Stadt Köln a.D.

Insgesamt 20 Jahre hat Jürgen Roters in verschiedenen Funktionen die Aidshilfe Köln begleitet, sei es als Polizeipräsident, Regierungspräsident oder Oberbürgermeister.



© Wahlbüro Henriette Reker

Am 18. 10.2015 wurde Henriette Reker als Nachfolgerin von Jürgen Roters zur ersten Oberbürgermeisterin Kölns gewählt. Einen Tag vor der Wahl wurde Frau Reker bei einem Wahlkampftermin von einem Attentäter niedergestochen. Am 22. 10.2015 hat sie die Wahl angenommen, bei Redaktionsschluss lag sie aber noch im Krankenhaus. Deswegen haben wir auf ein Grußwort verzichtet. Wir wünschen ihr gute Genesung und einen baldigen Antritt in ihrem neuen Amt. Die Aidshilfe Köln hofft auf eine ähnlich konstruktive Zusammenarbeit wie in den letzten fünf Jahren, in denen Frau Reker Sozialdezernentin der Stadt Köln war.



Statement von Ministerialrat Dirk Lesser, Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen:

„Auch auf Landesebene war ein an den Lebenswelten und Lebensweisen der von HIV/Aids besonders betroffenen Menschen orientierter Präventions- und Hilfeansatz von Beginn an Leitschnur des gesundheits- und sozialpolitischen Handelns. Dieses Handeln war stets auch auf die Verhinderung von Ausgrenzung und Diskriminierung von Menschen mit HIV und Aids in allen Lebensbereichen gerichtet.“

Das enge Zusammenwirken von staatlichen und nichtstaatlichen Akteurinnen und Akteuren auf allen Ebenen sowie die Einbeziehung der Menschen mit HIV und Aids bei Entwicklung und Ausgestaltung der Präventions- und Hilfeangebote hat sich bewährt und ist unverändert das prägende Merkmal der Maßnahmen des Landes zur Eindämmung von HIV/Aids. Die Aidshilfe-Vereine in unserem Land haben maßgeblich zum Erfolg dieser Strategie beigetragen. Die Aidshilfe Köln hat sich von Anfang an den Herausforderungen durch HIV und Aids in vorbildlicher Weise gestellt und auch neue Wege bei der Weiterentwicklung von Angeboten zur Prävention und Hilfe beschritten. Unser Haus unterstützt die von großem Engagement, fachlicher Expertise und kreativen Ideen geprägte Arbeit der Aidshilfe Köln in vielerlei Hinsicht. Ich gratuliere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Aidshilfe Köln zu diesem Jubiläum und spreche Ihnen zugleich meinen Dank und meine Anerkennung aus.“

„Vor 30 Jahren haben wir freier über
Sexthemen gesprochen als heute!“



Red: Wie war 1985 Ihr damaliger Hintergrund, dass Sie sagten, ich mache mich stark für die Gründung einer Aidshilfe in Köln?

Georg Roth: Ich war damals aktiv bei den Triviatas, das war der 1. schwule Männerchor in Köln, und hatte so sehr gute Kontakte in die Szene. Als die ersten Berichte über Aids aufkamen, haben sich mehrere Leute zusammengetan, die sich schon vorher in privater Eigenregie Angebote überlegt hatten. Es gab schon erste Ansätze einer Telefonberatung und eine Betreuergruppe. Allerdings alles bevor der Verein überhaupt gegründet war. Als dann die Stadt Köln signalisierte, dass sie Zuschüsse für diese Angebote geben würde, haben wir einen Verein gegründet, damit wir diese beantragen konnten. Und so kam es, dass 15 Leute aus der Betreuergruppe und den Telefonberatern den Verein gegründet haben.

Red: Und wie ging es dann weiter?

Georg Roth: Nachdem wir den Verein gegründet hatten, konnten wir wei-

Die Aidshilfe Köln hat sich in den letzten 30 Jahren zum wichtigen Player im Gesundheitswesen, in der Schwulen-, Knast- und Drogenarbeit entwickelt. Wir haben uns mit Gründungsmitglied Georg Roth getroffen, um mit ihm in Erinnerungen zu schwelgen, wie damals alles angefangen hat.

tere Anträge stellen. Wir haben einen Antrag auf drei ABM-Stellen beim Arbeitsamt gestellt, der bewilligt wurde. Ich besetzte dann eine von den drei Stellen und war verantwortlich für die Bereiche Aufklärung und Verwaltung. Außerdem gab es einen Psychologen für die Beratung und für die Anleitung der Gruppen und noch jemanden, der die soziale Beratung unter anderem im Knast gemacht hat.

Red: Wir sitzen gerade im Regenbogencafé in der Beethovenstraße. Auf 5 Etagen sind die Angebote mittlerweile verteilt. Und wie war es damals?

Georg Roth: Die ersten Geschäftsräume waren am Hohenzollernring. Es gab zwei Gruppenräume, einen großen und einen kleinen, ein Telefonberater-Zimmer, ein Zimmer für persönliche Beratung. Die drei Mitarbeiter saßen in einem Büro alle zusammen. Insgesamt war die Bürofläche vielleicht 80 qm² groß. Doch dann mussten wir immer mehr Leute einstellen, weil der Bedarf immer größer wurde. Plötzlich platzte das Ding aus allen Nähten und wir waren mit 15 Leuten auf 80 qm². Wir haben die Fläche zwar intelligent genutzt, es war aber schon anstrengend. Als wir dann das Haus hier in der Beethovenstraße gefunden hatten, sind wir sehr schnell umgezogen. Das muss so 1988 oder 89 gewesen sein.

Red: In den letzten 30 Jahren wurde viel erreicht, aber es gibt immer noch

viel zu tun. Dennoch steht das Thema in weiten Teilen der Öffentlichkeit nicht mehr so im Fokus. Könnte das dazu führen, dass sich wieder mehr Menschen mit HIV infizieren?

Georg Roth: Ich bin ja Sozialwissenschaftler. Ich sage immer, jedes Thema hat seine Zeit und dann ist es den Leuten egal, sie haben es dann zu oft gehört. Es ist ja in der Tat so, dass sich durch die neuen Medikamente viel verbessert hat. HIV ist jetzt eine chronische Krankheit, wie viele andere auch. Dadurch ist die Sichtbarkeit nicht mehr so groß wie früher, so dass bei jungen Leute die Zahlen auch wieder leicht ansteigen. Aber nicht nur da. Ich habe viele Freunde, die relativ spät ein positives Ergebnis erhalten. Kann natürlich sein, dass sie es schon länger hatten. Es ist wichtig, dass die Aidsilfe vor allem durch Präventionsarbeit weiter auf das Thema hinweist.

Red: Wenn Sie der Aidshilfe Köln einen Wunsch erfüllen könnten, wie sähe der Wunsch aus?

Georg Roth: Ich wünsche der Aids-hilfe, dass sie noch lange besteht und immer gut ausgestattet ist und weiterhin soviel Unterstützung in weiten Teilen der Bevölkerung, Politik und Verwaltung erfährt. Denn so einen wichtigen Player im Gesundheitswesen, in der Schwulen-, Knast- und Drogenarbeit zu verlieren, wäre ein großer Verlust.



„Dirk hat eine sehr große Lücke hinterlassen!“



Am 1. Oktober 2012 versetzte die Todesnachricht von Ehren- und Beiratsmitglied Dirk Bach die Community in einen Schockzustand. Auch drei Jahre später, am 1.10.2015, lässt dieses Datum die Vorstände, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stiller werden. Jede und jeder hat ganz eigene Erinnerungen. Fassungslos starrten damals Freunde, Wegbegleiter und Bewunderer auf die Nachricht. Nie wieder das herz hafte Lachen? Nie wieder eine spitze Bemerkung von Dirk? Das konnte, nein, das durfte nicht wahr sein. Nicht wenige von uns brauchten einen ganzen

Tag, um den überall in den Medien verbreiteten Nachrichten glauben zu können, dass Dirk Bach mit gerade einmal 51 Jahren die Welt für immer verlassen hatte.

Sei es auf Postern, Bildern, als Statue oder im Geiste. Selbst neue Kollegen
Auch drei Jahre nach seinem Tod ist Dirk Bach in den Räumen der Aidshilfe Köln allgegenwärtig.

und Kolleginnen, die ihn nicht mehr persönlich kennenlernen durften, fragen nach ihm und wollen wissen, was für ein Mensch der gutgelaunte und sehr herzliche Dirk Bach in Wirklich-

keit war. Sie interessieren sich aufrichtig für den Menschen abseits der Kamera und des Dschungels.

Viele liebten Dirk für seine Pointen und bissigen Kommentare, doch er war soviel mehr. Manchmal beklagte Bach sich darüber, dass die Leute nur den kleinen, rundlichen Sprücheklopfer in ihm sahen. Selbst tragende Theaterrollen sollten sein Image nicht ändern. Doch vor allem in den Räumen der Aidshilfe Köln kann man noch heute spüren, dass Bach soviel mehr war als nur ein „Pausenc clown“. Das mögen die große Anzahl sehr unterschiedlicher Nachrufe belegen, die stets eines gemeinsam hatten: Sie alle nannten Dirk eine gute Seele, einen warmherzigen und freundlichen Menschen. Jemand, der einen mit wenigen Worten und mit einem einzigen Blick aus den Augen und mit einem Lächeln gewinnen konnte.

„Er hat uns nicht nur in unserer Arbeit finanziell unterstützt. Dirk hatte ein ehrliches Anliegen, benachteiligten Menschen mit HIV und Aids solide zu helfen, also mit Wohnraum, gesunder Ernährung und mit einer politischen Haltung in Bezug auf eine wirkliche Gleichstellung von Lesben und Schwulen“, so Geschäftsführer Michael Schuhmacher.

Dirk Bach gehörte zu den größten Stiftern der Lebenshaus-Stiftung der Aidshilfe Köln. Gemeinsam mit Bernd von Fehr hat er 2002 die Benefiz-Konzertreihe „cover me“ ins Leben gerufen. Es traten ausschließlich Prominente auf, die „bekannte Hits in schrägen Versionen“ coverten. Zu den auftretenden Künstlern gehörten Musiker, Schau-

**Wir haben ihm
soviel zu verdanken.
Er fehlt einfach
an allen Ecken.**

spieler, Fernsehmoderatoren und Comedians, die Dirk verbunden waren. So kamen im Laufe von zehn Jahren 350.000 Euro zusammen. Dirks Tod fiel mit einer ganzen Reihe von Sparentscheidungen der Aidshilfe zusammen, zu denen auch die Bereitstellung eines organisatorischen Rahmens für das beliebte Konzert gehörte. Gerade für die Künstlerinnen und Künstler, die „cover me“ über die Jahre mit ihrem Engagement getragen hatten, war das eine schlimme Nachricht. Aber auch Bernd von Fehr und die cover me-Familie spürten, dass weder ein „Wei-

ter so“ noch ein „Jetzt erst recht“ Formen annahm. Im Jahr 2013 fiel dann die Entscheidung, „cover me“ einzustellen, die alles andere als leicht war.

Seiner sollte in anderer Weise gedacht werden. Die Aidshilfe Köln ehrte Dirks Engagement für Menschen mit HIV und Aids, indem sie 2013 das von ihm unterstützte Lebenshaus in Dirk Bach-Haus umbenannte.

Hier sollen in Zukunft ältere HIV-Infizierte bezahlbaren Wohnraum vorfinden und auch bis ins Alter leben können. Die Wohnungen sind so angelegt,

dass die Bewohner nach Bedarf in den eigenen vier Wänden gepflegt werden können. Allerdings fehlen der Aidshilfe Köln für die Realisierung noch Gelder, da das denkmalgeschützte Gebäude komplett umgebaut werden muss. Und hier hilft wieder Dirk: Zum Ausklang des Jahres 2015 werden die ersten zehn Spender, die einen Betrag von mindestens 10.000 Euro für den Umbau spenden, eine besondere und sehr persönliche Erinnerung an Dirk Bach erhalten, über die wir später noch berichten werden.

Dirks Lebenspartner wie auch Bernd von Fehr und Bernd Holzmüller hat der Gedanke gut gefallen, dass Dirks Engagement auf diese Weise über seinen Tod hinaus erhalten bleibt und gleichzeitig an ihren guten Freund und wunderbaren Künstler erinnert werden kann.

Helfen Sie, spenden Sie für das Dirk Bach-Haus.

Lebenshaus-Stiftung

Kontonummer: 71 92 400

Bankleitzahl: 370 205 00

IBAN: DE48 3702 0500 0007 1924 00

SWIFT-BIC: BFSWDE33XXX

Bank für Sozialwirtschaft

Ein Leben für den Kampf um Gleichberechtigung!



Jean-Claude Letist, Gründungsmitglied der Aidshilfe Köln und Gleichstellungs-Aktivist, starb vor 25 Jahren (13.02.1946 – 28.02.1990)

von Georg Roth, langjähriger Freund und Wegbegleiter

Ein bedeutender Vorkämpfer für die Gleichberechtigung von Schwulen und Lesben, ein unerschrockener Antifaschist und Aids-Kämpfer, ein überzeugter Demokrat, Europäer und Internationalist starb viel zu früh vor 25 Jahren in seiner Wahlheimat Köln.

Jean-Claude war bei allem dabei, was in den 80er Jahren die Community bewegte. An ihm kam keiner vorbei. Und das meine ich im allerbesten, bewundernden Sinne.

Er war Mitinhaber des schwulen Buchladens „Lavendelschwert“ in der Bayardsgasse (1982), Vorstandsmitglied der glf (1983 – 1990), Generalsekretär der ILGA, Vorstandsmitglied der Emanzipation (Trägerverein des Kölner SCHuLZ), Gründungsmitglied und Vorstand der Kölner Aidshilfe (1985 – 1990), Mitglied im Beirat der DAH (1986-1990) und Mitgründer des BVH.

Ich lernte Jean-Claude Letist Anfang der 80er Jahre in Köln kennen. Zuerst musste ich immer meine Ohren spitzen. Denn Jean-Claude sprach ziemlich schnell. Und stets energiegeladen und mit einem selbstbewussten belgisch-französischen Akzent. Er war im katholischen Belgien geboren und aufgewachsen. Das bewahrte ihm immer eine sehr kritische Sicht auf den autoritären deutschen Charakter.

Sein Wesen lässt sich aus meiner Sicht wunderbar mit den vielen Bedeutungen des französischen Verbs „agiter“ umschreiben: anregen, sich und an-

dere aufregen, aus der Fassung bringen, irritieren.

Er, ein unerschrockener Aktivist und Antifaschist, war oft selbst „agitiert“. Dass Schwule und Lesben diskriminiert, verachtet, abgewertet wurden, das konnte ihn auf die Palme bringen. Sichtbarkeit, offenes Eintreten für gleiche Rechte für gleichgeschlechtlich orientierte Menschen, war eines seiner wichtigsten Ziele. Anders ist nicht verkehrt. Er lebte seine politischen Überzeugungen mit Herz und Hirn. Er irritierte auch schon mal gerne seine Umwelt: Zum Beispiel zeigte er auf dem Weg zur ILGA-Konferenz nach Wien 1983 nicht nur offen sein Schwulsein, er trug zur „Verstärkung“ auch noch einen asiatischen Wickelrock. Die Kommentare verunsicherter Spießer auf der Autobahnraststätte parierte er mit unerschrockenem, kämpferischem Selbstbewusstsein.

Von Anfang an war ihm klar: Lesbische Frauen und schwule Männer müssen gemeinsam für ein selbstbestimmtes Leben kämpfen. So war er mit dabei, als wir die Emanzipation gründeten. Er übernahm seit 1984 Verantwortung im Vor-

stand und war - wie wir alle - stolz, als 1985 das Schwulen- und Lesbenzentrum in der Bismarckstraße eröffnet wurde. Ein „eigener“ Ort für Schwule und Lesben. „Alle unter einem Dach“ stand damals auf dem Flyer.

Auf nationaler Ebene engagierte er sich bei der Gründung des damaligen Bundesverbandes Homosexualität (BVH). International in der ILGA, deren erster Generalsekretär er war. Als wir mit HIV und Aids konfrontiert wurden, war er selbstverständlich bei der Gründung der Kölner Aidshilfe in vorderster Reihe mit dabei, schließlich waren wir schwulen Männer die am stärksten betroffene Gruppe. Und weil die Gesundheitsbehörden lange brauchten, kämpfte er mit für eine moderne Aids-Politik. Im Vorstand der Kölner Aidshilfe war er von Anfang an bis 1990. Aber auch im Land mischte er mit. Und auch der Deutschen AIDS-Hilfe schaute er kritisch als Mitglied im Beirat auf die Finger.

Als der seinerzeitige bayerische Innenstaatssekretär Gauweiler (forderte die namentliche Meldepflicht für HIV-Infizierte und den Zwangstest) einen Wahl-

kampftermin im Bergischen absolvieren wollte, organisierte Jean-Claude eine Anti-Gauweiler-Tour, schrieb Plakate – wie immer handgeschrieben – organisierte den Bus und bereitete gemeinsam mit den zusammengetrommelten Aktivisten dem unbelehrbaren Bayern einen lautstarken Protest-Empfang.

Er agitierte alle, Community und Gesellschaft. Er ebnete den Weg für gleiche Rechte und ein akzeptiertes Leben für uns Lesben und Schwulen. Er kämpfte erfolgreich gegen die Diskriminierung von Menschen mit HIV und Aids. Und er kümmerte sich als ehrenamtlicher Vogelwart um die Vögel auf dem Melaten-Friedhof.

Er starb 1990 an den Folgen von Aids und seine Asche wurde auf dem Südfriedhof beigesetzt. Auch sein Tod agitierte noch. Weil der Kölner Stadt Anzeiger in den Traueranzeigen das Wort „schwul“ nicht abdrucken wollte, besetzten spontan 100 beherzte Lesben und Schwule das Foyer in der Breite Straße. Diese Demonstration für das Recht, auch im Tod so genannt zu sein, wie sie es selbst wollten, brachte den Verlag zum Umdenken.

Im Sommer 2000 wurde der kleine Platz an der Einmündung der Mozartstraße in die Lindenstraße nach ihm benannt: Er ist damit der erste Schwulen-Aktivist, dem diese Ehre zuteil wurde.

Nicht nur wir Kölner Lesben und Schwulen haben ihm viel zu verdanken. Er ist einer von denen, an die wir uns immer mit Stolz und Respekt erinnern wollen. Er hat einen festen Platz in unseren kämpferischen Herzen und unseren Geschichtsbüchern verdient.

Jean-Claude Letist mit Mitbegründer Georg Roth im Gespräch.



SchwIPS und der ehemalige Checkpoint

Mit Ablauf des Jahres 2014 endete die Vereinstätigkeit der Schwulen Initiative für Pflege und Soziales (SchwIPS e.V.). 1990 ursprünglich als Pflegeverein gegründet, betrieb die mit viel Unterstützung aus der Community gewachsene Initiative für viele Jahre einen Spezialpflegedienst für Menschen mit HIV und Aids.



Abgestimmt auf die Entwicklungen der Medizin, wurde zudem zeitweise ein Infusionszentrum unterhalten, sowie sozialarbeiterische Betreuung der Patient/innen angeboten. Gemeinsam mit der Aidshilfe Köln unterhielten beide Vereine das Hospiz Lebenshaus als stationäre Einrichtung. Treibende Kraft des Pflegevereins war lange Jahre dessen verstorbener Geschäftsführer Franz Schmitz.

In der Prävention und Aufklärung für schwule Männer ergänzten sich die Angebote durch die Vor-Ort-Arbeit der Aidshilfe Köln und das Informationsladenlokal Checkpoint, das SchwIPS bis zuletzt mit Ehrenamtlichen betrieben hat. Das größte gemeinsame Projekt war das Beratungs- und Testangebot in der Pipinstraße 7, das seit dem 01.01.2015 erweitert wurde und nun in alleiniger Trägerschaft der Aidshilfe Köln am gleichen Ort fortgeführt wird. SchwIPS e.V. wäre im Jahr 2015 fünfundzwanzig Jahre alt geworden. Die Aidshilfe Köln erinnert mit dem Namen Checkpoint an dieses Engagement und betreibt künftig unter diesem Namen ein Gesundheitszentrum, dessen Angebote nicht nur für schwule Männern offen stehen.

Diese Angebote benötigen auch weiterhin Spenden, die z.B. durch die Tombola „Das Los“ zum CSD in Köln oder durch eine Mitgliedschaft im Club Checkpoint gesammelt werden.

Die Aidshilfe Köln bedankt sich bei den vielen engagierten ehren- und hauptamtlichen ehemaligen Kolleg/innen von SchwIPS e.V. und des Checkpoints, die bis Ende letzten Jahres Zeit und Herzblut in deren Angebote gesteckt haben.

Vielen Dank!

Positive Gesichter der Aidshilfe Köln

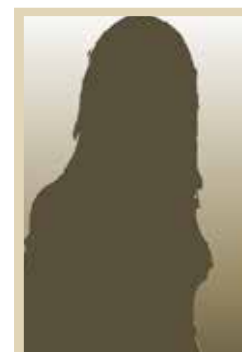
In allen Bereichen der Arbeit der Aidshilfe Köln ist es möglich, als HIV-positiver Mensch ehrenamtlich, hauptamtlich oder in Selbsthilfeprojekten verantwortlich mitzuarbeiten - selbstverständlich auch ohne öffentliche Erklärung!



Christian Naumann, ehemaliges Mitglied der Gruppe „jung, schwul, positiv“ und in ehrenamtlichen Zusammenhängen von Aidshilfe und organisierter queerer Selbsthilfe verschiedener LSBT-Projekte engagiert.



Michael Schuhmacher, Geschäftsführer der Aidshilfe Köln seit 20 Jahren, arbeitet ebenso in bundesweiten Vernetzungsstrukturen von Aidshilfe wie auch in der Stadt AG Lesben, Schwule und Transgender mit.



N.N., Beispielhaft für zahlreiche positive Frauen in ehrenamtlichen und hauptamtlichen Funktionen bei der Aidshilfe Köln. Einige haben einen Migrationshintergrund oder Drogen konsumiert. Gesicht zu zeigen, war für keine von ihnen im Herbst 2015 ohne Angst vorstellbar!



Gerhard Malcherek, viele Jahre ehrenamtlicher Vorstand der Aidshilfe Köln, von Beruf Graphiker, Er ist der Gestalter dieses Jubiläumshäftes und hat dafür viele ehrenamtliche Stunden und Herzblut eingesetzt.



Holger Pauly, langjähriger Ehrenamts-sprecher der Aidshilfe Köln, engagiert sich für bundesweite Präventions- und Solidaritätskampagnen der Deutschen AIDS-Hilfe und macht sich für bundesweite Selbsthilfestrukturen positiver Frauen und Männer stark.



Fotos einiger Frauen und Männer, die eine besondere Beziehung zur Aidshilfe Köln hatten, und die in den letzten dreißig Jahren an den Folgen von Aids verstorben sind, hängen im Regenbogencafé der Aidshilfe Köln. Unter den Bildern finden sich die Namen der Verstorbenen - es sind positive Gesichter, die wir nicht vergessen wollen.

30 Jahre Aidshilfe Köln – aus katholischer Sicht



*Gastbeitrag von Hannelore Bartscherer,
Vorsitzende des Katholikenausschusses
der Stadt Köln*

Das ist, abhängig von der Perspektive, eine Geschichte, die von selbstverständlichem Umgang über Fremdheit bis hin zu Ablehnung und Abwehr reicht. Und es ist die Geschichte einer Annäherung. Als HIV/Aids, die Krankheitsbilder und mögliche Übertragungswege zu Beginn der 80er Jahre bekannt wurden, nahmen katholische Krankenhäuser selbstverständlich HIV-positive und aidskranke Frauen und Männer auf und behandelten sie so gut es ging. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit wurden in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, der Suchthilfe oder der Prostituiertenhilfe der katholischen Träger wie SKF e.V. Köln und SKM infizierte und erkrankte Frauen und Männer betreut – Aids/HIV war hier nie ein moralisches, sondern ein medizinisch-soziales Thema. So selbstverständlich das medizinisch-soziale System in katholischer Trägerschaft auf die neue Krankheit reagierte, so problematisch war und blieb der Blick der Kirchenleitungen und bei vielen Gläubigen auf die Betroffenen: Auf der einen Seite das unschuldige Opfer, das z.B. durch Blutkonserven, als unwissende(r) Partner(in) oder als Baby durch die Geburt infiziert wurde, auf der anderen Seite der „nicht ganz unschuldige Mensch“, der die Immunschwäche durch unsaubere Spritzen oder ungeschützten Geschlechtsverkehr in promiscuen Beziehungen oder der Prostitution erworben hatte. Während Kirche und Kirchenleitungen lieber gar nicht erst hinsehen wollten, begann an anderen Stellen eine Renaissance des Bürgerschaftlichen Engagements und

nicht zuletzt ein tiefgreifender Wertewandel: Die Aidshilfen und die Hospizbewegung entstanden nicht „von oben“, sondern als Initiativen von Betroffenen, deren Freunden und Angehörigen und von solidarischen Bürgerinnen und Bürgern. Sie waren bereit, saubere Spritzen und Kondome zu verteilen, Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung zu betreiben und Spenden zu sammeln, weil sie nicht hinnehmen wollten, dass sich immer mehr Menschen infizieren und mit einer tabuisierten Krankheit einsam leben und sterben müssen. Nie zuvor wurde so offen über Sex und sexuelle Präferenzen geredet. Mit lustigen und bunten Werbespots und Kampagnen rückten Kondome neben die Kaugummis an die Supermarktkassen. Die ersten Prominenten stellten sich an die Seite der Infizierten, Aidsgalas und CSDs wurden zu Society-Events, bei denen es nicht mehr nur um HIV/Aids ging, sondern auch um die soziale und rechtliche Anerkennung von Schwulen, Lesben und Transgendern.

Während in Köln Aidsgala und CSD, KLuST und Aidshilfe schnell zum akzeptierten Teil der Kölner Stadtgesellschaft wurden, herrschten zwischen dem katholischen Milieu und KLuST, Aidshilfen und deren Lobbygruppen nach Jahren gegenseitiger reflexhafter Kränkungen nur noch Sprachlosigkeit und Unwillen.

Der Katholikenausschuss beendet diesen Zustand 2008, nachdem empörte Katholikinnen und Katholiken sich an den Vorstand des Ka-

tholikenausschusses gewandt und ein vehementes Eintreten gegen die durchaus provokanten Randerscheinungen beim CSD gefordert hatten. Statt nun in der Öffentlichkeit die Eskalation weiter zu treiben, suchte der Vorstand des Katholikenausschusses das Gespräch. Weil sehr schnell deutlich wurde, dass es mehr Gemeinsames als Trennendes gibt, findet seither ein regelmäßiger und von Vertrauen geprägter Austausch statt. Der Katholikenausschuss unterstützt z.B. den „Run of Colours“. Zum 30-jährigen Bestehen haben erstmals drei Läu-

ferinnen und sechs Läufer mit T-Shirts des Katholikenausschusses am Lauf teilgenommen und damit auch nach außen die Annäherung dokumentiert. Wichtig ist auch der gemeinsam entwickelte Stadtrundgang zu den Orten, an denen sich die verschiedenen Leben und Welten berühren.

Doch die Zusammenarbeit beginnt erst. Die demagogischen und diffamierenden Äußerungen gegen die Gleichstellung aller Partnerschaften, gegen die Sexualpädagogik in Schulen oder gegen den sogenannten „Gender-Wahnsinn“ verheißen nichts Gutes. Katholikinnen und Katholiken stehen in der Pflicht, sich für eine offene und akzeptierende Gesellschaft zu engagieren, weil die Gottesebenbildlichkeit des Menschen die Grundkonstante des Glaubens ist. Man muss nicht immer einer Meinung sein, aber es gibt die Verpflichtung, das „Anderssein“ als Ausdruck der Menschlichkeit und damit als von Gott gewollt anzunehmen.



Gelebte Partnerschaft mit der Antoniterkirche



Gastbeitrag von Markus Herzberg,
Pfarrer der Antoniterkirche

Als Aids am 1. Dezember 1981 als eigenständige Krankheit erkannt wurde, herrschte großes Unwissen und eine große Angst im Umgang mit dem Thema und den an Aids erkrankten Menschen. Auch in der Evangelischen Kirche gab es gerade in den 80er Jahren die Angst,

sich zum Beispiel beim gemeinsamen Trinken aus dem Abendmahlskelch infizieren zu können.

Dank der unermüdlichen Arbeit der Aidshilfe und den vielen kreativen Aufklärungskampagnen hat sich vieles im Verständnis und im Umgang mit der Krankheit Aids bewegt.

Von Anbeginn des Wirkens der Aidshilfe war es aber auch von besonderer Wichtigkeit, viele unterschiedliche Partnerinnen und Partner an ihrer Seite zu haben, die es möglich machten, die Aufklärung über die Krankheit in alle Teile der Gesellschaft zu transportieren und diese wichtige Arbeit auch mit finanziellen Mitteln zu unterstützen.

Heute gehört es in der Antoniterkirche zu ihrem Selbstverständnis, immer wieder klar zu stellen, dass Menschen, die von HIV und Aids betroffen sind, vollwertige Mitglieder der Kirche sind, sofern sie dies nicht selbst ablehnen. Gerade weil in den letzten Jahren HIV und Aids wieder mehr aus der

Mitte der Gesellschaft verschwunden sind, ist und bleibt Aids eine Herausforderung, der sich die Kirchen und die einzelnen Christinnen und Christen in besonderer Weise zu stellen haben. Darum feiert die Evangelische Gemeinde Köln auch an jedem 1. Dezember, dem Welt-Aids-Tag, einen Gottesdienst zu diesem Anlass in der Antoniterkirche. Wer das Leid von Menschen als selbst verschuldet verhöhnt, wer in einer schlimmen Krankheit sogar Gottes Strafe für ein nicht rechtes Leben sehen will, wie es am Beginn der HIV-Epidemie auch von Kirchenvertretern getan wurde, irrt und weiß nichts von jenem gütigen Gott, der stets nur eines für uns Menschen will: Dass wir seine Zuwendung erkennen, wir ihn erwarten, ihn in unserem geschäftigen Tun nicht verlieren, sondern jeden Tag neu ein Stück zu ihm zurückkommen, egal, wie weit wir uns auch von ihm entfernt haben mögen.

Will also Kirche Zeichen dieser Botschaft sein, kann sie nicht umhin, jedem Menschen ihre Hand hilfreich entgegenzustrecken. Menschen sollen in der Evangelischen Kirchen spüren, dass Gott durch sein Kommen in unserer Welt ermutigt, Zeichen der Hoffnung und der Solidarität zu setzen.

Die Antoniterkirche in Köln ist ein Ort, an dem alle Menschen willkommen und wertgeschätzt sind. Darum bleibt sie eine verlässliche Partnerin der Aidshilfe Köln, dankt für die gemeinsame Arbeit und freut sich auf ein weiterhin gutes Zusammenwirken und einen Dialog, der im Handeln am Menschen seine Bestimmung findet.



UNKOMPLIZIERT

IST EINE BAUFINANZIERUNG

OHNE ANSCHLUSSFINANZIERUNG

Unser PSD SprintKredit:

- ✓ Hohe Planungssicherheit durch gleichbleibende Raten
- ✓ Volltilgung nach 10, 15, 20, 25 oder 30 Jahren
- ✓ 3 Monate ohne Bereitstellungszinsen



Meine Bank
macht Fairplay.

„HIV/Aids und Armut“



Gastbeitrag von Dr. Ulrich Heide
(geschäftsführender Vorstand der Deutschen AIDS-Stiftung)

Das Thema „HIV/Aids und Armut“ begleitet die Auseinandersetzungen und Diskussionen um Aids seit den 80er Jahren. Es verband auch die Arbeit der Aidshilfe Köln und der Deutschen Aids-Stiftungen bereits im Gründungsjahr der Stiftung 1987. Viele Menschen mit HIV/Aids, die Beratung und Unterstützung bei der Aidshilfe suchten und suchen, benötigen auch finanzielle Hilfen der Stiftung. Und etliche Projekte der Aidshilfe für besonders unterstützungsbedürftige Menschen mit HIV/Aids wie das Arbeits- und Versorgungsprojekt HIVissimo, das Lebenshaus und das Wohnprojekt des Jean-Claude-Letist-Hauses, bei dem die AIDS-Stiftung Bauherr war und Eigentümer ist, wären ohne die Stiftung nicht oder nur schwerer zu realisieren gewesen.

Es dürfte stimmen, dass materiell arme Menschen ein höheres Risiko tragen, sich mit HIV zu infizieren, an Aids zu erkranken und zu sterben. Dies gilt zunächst einmal global, insbesondere für die Entwicklungsländer, in denen über 90 Prozent aller Menschen mit HIV/Aids leben. In den westlichen Industriestaaten könnte zunächst ein anderer Eindruck entstehen. Hier haben sich mehrheitlich Männer, die Sex mit Männern haben, mit dem Virus infiziert. Viele von ihnen sind gut ausgebildet und seit Einführung der antiretroviralen Kombinationstherapien in der zweiten Hälfte der 90er Jahre leistungsfähig und oft im Beruf erfolgreich. Ihnen droht in aller Regel keine finanzielle Armut. Sicher vor Ausgrenzung und Diskriminierung sowie Folge- und Nebenwirkungen der Infektion und/oder der Therapie können aber auch sie nicht sein. Trotz vieler positiver Entwicklungen – vor allem in der Medizin, aber auch in gesellschaftlicher Hinsicht – sind auch bei uns etliche Menschen mit HIV/Aids im materiellen Sinne arm und auf Unterstützung angewiesen. Sonst wären nicht von 1996, dem Jahr erster signifikanter Therapieerfolge bei HIV/Aids, bis 2014 bundesweit 66.741 Anträge auf Hilfen der unterschiedlichsten Art bei der Deutschen AIDS-Stiftung gestellt worden. Die überwiegende Mehrzahl der Antragstellenden hat keinen Arbeitsplatz, war – oft aufgrund von HIV/Aids – nur

kurz erwerbstätig oder mit anderen Problemen konfrontiert, wie Drogengebrauch, Flucht und Migration oder der Herausforderung als alleinerziehende Mutter.

Bei gut 95 Prozent dieser Anträge handelte es sich um Anträge auf Einzelhilfen von Menschen mit HIV/Aids, die seit vielen Jahren, teils seit Jahrzehnten von staatlichen Transferleistungen leben (müssen). Für eine alleinlebende Frau, einen alleinlebenden Mann bedeutet dies, neben den Kosten der Wohnung Hilfe zum Lebensunterhalt von zurzeit 399 Euro pro Monat zu erhalten. Von diesen knapp 400 Euro sind Nahrung, Kleidung, Hausrat, Haushaltsgeräte und deren Instandsetzung, die Haushaltsenergie (z.B. Strom, Gas, Wasser; nicht die Heizkosten) sowie persönliche Bedürfnisse des täglichen Lebens zu bestreiten. Dass unter solchen Umständen die defekte Waschmaschine oder die Notwendigkeit einer neuen Brille eine kaum zu bewältigende finanzielle Herausforderung, besser: eine Katastrophe darstellt, leuchtet vermutlich ein. Dies ist Armut in einem reichen Land.

Von Anfang 2004 bis Ende 2014 stellten allein 1593 Kölnerinnen und Kölner mit HIV/Aids Anträge auf Einzelhilfen bei der Deutschen AIDS-Stiftung – fast 150 jährlich. Nur knapp 14 Prozent von ihnen bestritt einen Teil ihrer Einnahmen aus geringen Arbeitseinkünften, die durch staatliche Transferleistungen aufgestockt werden mussten. Die Mehrzahl lebte von Arbeitslosengeld II, geringen Renten oder Sozialhilfe bzw. Grundsicherung. Finanzielle Hilfen der Stiftungen

waren und sind notwendige Beiträge zu einem menschenwürdigen Leben. Daneben half die Stiftung Menschen mit HIV/Aids in Köln durch Projekte, die von der Aids-hilfe Köln (und einigen wei-

teren Trägern) initiiert und betrieben wurden bzw. werden. Seit 1996 finanzierte die Deutsche AIDS-Stiftung allein in Köln Einzel- und Projekthilfen in Höhe von fast 1,9 Millionen Euro. Rechnet man die Baukosten des stiftungseigenen Wohnprojektes Jean-Claude-Letist-Haus hinzu, ergeben sich Hilfen von über 3,1 Millionen Euro. Nur nach Berlin flossen mehr Mittel der Deutschen AIDS-Stiftung. Insbesondere die Zahlen der Hilfesuchenden belegen den Zusammenhang von HIV/Aids und Armut auch bei uns. Die – im Vergleich – hohen Antragszahlen aus Köln stehen aber auch für die hohe Attraktivität der Domstadt für Menschen mit HIV/Aids und das starke Engagement der Aidshilfe Köln in Beratung und Betreuung.



AG Schwule Prävention in der Kommune

FACHTAG
YOUTHWORKBundesweite
Telefonberatung

SP5-TREFFEN

AK Drogen und Haft

Kooperation
Drogenhilfe KölnNetzwerk der Aidshilfen
Jugendprävention
AK Grundsicherung
in der Kommune
Arbeitskreis Jugend
und PräventionBarmer GEK, Universität
Duisburg Essen, AHN RWSchwule und Transgender
Jugend und Prävention

XXelle

Netzwerk Aktiv Gesundheit

AIDSHILFE KÖLN e.V.

VOLL VERNETZT!

Die Aidshilfe Köln pflegt viele Kontakte. Innerhalb der Stadt, auf Landesebene, in Deutschland und zum Teil auch international. Es gibt Kontakte zur Politik und Verwaltung, zu Vereinen, Verbänden, Selbsthilfeeinrichtungen, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsorganisationen, zur Wirtschaft. Es sind Verbindungen, die in den letzten 30 Jahren entstanden und gewachsen sind.

Dass die Liste unserer Mitgliedschaften, die Sitze in Gremien und sonstigen Verbindungen lang ist, war uns bewusst. Die grafische Darstellung der Vielfalt unserer Kontakte hat aber selbst uns beeindruckt.

EINE WELT
STADT KÖLN

SMA-Studie RKI

Iwvit-Fokusgruppe

Kooperation SchwulPS

Geschäftsführertreffen NRW

AK Schwule Prävention in der Kommune

Gesundheitsausschuss Stadt Köln

Beirat
Aidshilfe
KölnAGAV
Trägertreffen
Gesundheitsamt

Youthwork NRW

YOUTHWORK KATHOLIKENAUSSCHUSS

Kölner Fachstelle für Bürgerschaftliches Engagement

AD-HOC HERZENSLUST GRUPPEN

Zielgruppenträgertreffen Beschäftigung

KATHOLIKENAUSSCHUSS

Expertentreffen
„HIV und Alter“

SP5-Praktikertreffen

Kreat(h)iv
prävent(h)iv

GESCHÄFTSFÜHRERTREFFEN G6 / G8

AK Aids und Kirche
im Bistum EssenSchwules
Netzwerk
NRW

Deutsche STI-Gesellschaft

HERZENSLUST

KOORDINATORENTREFFEN

AK SCHWULE PRÄVENTION

Regionalkonferenz LVR

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

AK BeWo Sucht
ARBEITSGRUPPE
CHECKPOINT
TRÄGERTREFFEN
JOB CENTER

HERZENSLUST

KOORDINATORENTREFFEN

AK SCHWULE PRÄVENTION

Regionalkonferenz LVR

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

Köln

DAH-Fortbildungen

Kompetenznetz
HIV/Aids/Gesundheitsamt

Facharbeitskreis Schwule

Ausgezeichnete Leistung

Was macht ihr eigentlich alles? Diese Frage begegnet der Aidshilfe Köln immer wieder. Sei es in Gesprächen mit möglichen Kooperationspartnern, Sponsoren oder im Gespräch mit Bürger/innen der Stadt Köln. Die Angebote der Aidshilfe sind vielseitig, sie nur auf Kondome verteilen zu beschränken, wäre viel zu wenig. Die Aidshilfe Köln engagiert sich auf vielen Feldern, sei es bei der Schulprävention, Drogenberatung, Mittagstisch, Test, Wohnprojekten oder Selbsthilfegruppen.

Damit für jeden erkenntlich ist, dass alle Angebote einen hohen Qualitätsstandard erfüllen, hat sich die Aidshilfe Köln zertifizieren lassen. Insgesamt zwei Jahre dauerte der Prozess des Prüfungsinstituts ArtSet Qualitätstestierung GmbH.

Seit Juli 2015 ist die Aidshilfe Köln die erste Aidshilfe bundesweit, die für alle Angebote zertifiziert ist. Dies ist wichtig, da immer mehr Zuwendungsorganisationen planen, ein Qualitätssiegel als Voraussetzung für zukünftige Fördermittel fordern.

KQS steht für kundenorientierte Qualitätstestierung für soziale Dienstleister. Dabei werden nicht nur die Angebote sondern auch alle Strukturen, Prozesse und Kooperationen unter die Lupe genommen. Und ob neben dem organisatorischen auch ein inhaltlicher Rahmen besteht, der sich im Leitbild der Organisation widerspiegelt. Die Testierung besteht aus einem Einführungsworkshop, einer Begutachtung des Selbstreports, einer Visitation vor Ort sowie einem Abschlussworkshop, bei dem auch die strategischen Ziele und zukünftigen Ausrichtungen berücksichtigt wurden.

Die Aidshilfe Köln ist somit die erste Aidshilfe bundesweit, die sich diesem Verfahren unterzogen hat. Der Vorstand hatte die dafür erforderliche Arbeitszeit und die finanziellen Mittel in den Haushalt eingestellt. „Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter standen der Testierung nach der Vorstellung des Verfahrens positiv gegenüber und deswegen haben wir uns nun auch diesem Prüfungsverfahren unterzogen. Über kurz oder lang werden alle Organisationen, die Fördermittel beantragen, ein Qualitätstestat benötigen“, so Olaf Lonczewski, der als Qualitätsbeauftragter den Prozess gesteuert hatte.

Das Testat gilt für vier Jahre. Dann muss die Aidshilfe Köln das Verfahren erneut durchlaufen, um eine Verlängerung des Testats zu erhalten. Ab sofort kann die Aidshilfe Köln sich an Ausschreibungen mit Qualifizierungsnachweis beteiligen. Nun ist von offizieller Seite bestätigt: die Dienstleistungen der Aidshilfe Köln sind alle zertifiziert.

Jede soziale Dienstleistungsorganisation, die die Qualitätsprüfung bestanden hat, erhält zusätzlich zu dem Testat eine Keramikfliese aus einem Netzwerkbild des Künstlers Guido Kratz sowie einen handsignierten Kunstdruck des jeweiligen Standes des Netzwerkbildes.



Kölner Linie -

Ein beispielhaftes Modell



Gastbeitrag von Dr. med. Jan Leidel, ehemaliger Leiter des Gesundheitsamtes Köln

Anfang der 1980er Jahre sorgte eine neue, lebensbedrohliche, durch Blut und Sexualität übertragene und alles in allem unheimliche Krankheit für Angst und Abwehrreaktionen in unserem Land. Natürlich geschah das auch in Köln, wo das erworbene Immunschwäche-Syndrom Aids – wie in anderen großen Städten mit ausgeprägter schwuler Szene – bald mehr und mehr Menschen betraf. Ich war zu dieser Zeit am Kölner Gesundheitsamt für Maßnahmen zum Schutz vor übertragbaren Krankheiten zuständig. Und ich erlebte wieder einmal eine ganz wesentliche Besonderheit von Infektionskrankheiten: Wer an ihnen leidet, ist nicht nur ein Patient, der Hilfe und Behandlung benötigt, sondern unter Umständen auch Ausgangspunkt weiterer Infektionen. Dies führt nicht

selten dazu, dass die Kranken als bedrohlich empfunden, stigmatisiert und mit infektionsepidemiologisch zweifelhaften Restriktionen belastet werden, anstatt Strategien zu entwickeln, die die Lebenswirklichkeit der Gefährdeten einbeziehen und tatsächlich der Weiterverbreitung der Krankheit entgegenwirken.

Bereits sehr früh, als noch gehäufte Infektionen in Verbindung mit der Anwendung von Amylnitrit (Poppers) für die Ursache der merkwürdigen Immunschwächekrankheit galten, hat das Kölner Gesundheitsamt Kontakt mit einer schwulen Selbsthilfeeinrichtung, dem glf-Sozialwerk, aufgenommen, um gemeinsam Maßnahmen in der Szene zu planen. Als dann im Dezember 1982 klar wurde, dass ein neues Virus die Ursache von Aids sein musste, und Anfang 1983 der erste Kölner erkrankte, kam es in der Stadt rasch zu einer – später vielfach als vorbildlich gelobten – Zusammenarbeit. Dem „Kernbündnis“ vom erwähnten glf-Sozialwerk, der Universitäts-Hautklinik und dem städtischen Gesundheitsamt schlossen sich zahlreiche andere Einrichtungen an und sorgten als „Arbeitskreis Aids“ für einen umfassenden Informationsaustausch und für die Koordinierung notwendiger Maßnahmen. Zugleich wurde noch 1983 am Gesundheitsamt eine Aids-Beratungsstelle eingerichtet, die erste in Nordrhein-Westfalen und die erste an einem Gesundheitsamt überhaupt.

Im August 1985 wurde die Aidshilfe Köln als besonders wichtiger Ko-

operationspartner gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten unter anderem Rainer Jarchow, der 1986 als erster hauptamtlicher Aids-Berater im Rahmen eines Bundesmodellprojektes am Kölner Gesundheitsamt tätig wurde, Jean-Claude Letist, der über enorme integrative Kräfte verfügte und 1990 an den Folgen von Aids starb und Georg Roth, der die Frühgeschichte von Aids in Köln nachhaltig mit geprägt hat.

Es sind diese Bereitschaft zur Kooperation über alle vertikalen und horizontalen Sektoren hinweg und die gemeinsam entwickelte Strategie, mit professioneller Aufklärung und Information risikoreiche Verhaltensweisen zeitstabil zu verändern und es dabei durch die Akzeptanz von verschiedenen Lebensstilen und sexuellen Präferenzen zu vermeiden, Maßnahmen gegen die Bedrohten oder Erkrankten zu ergreifen, die mir für das damalige Vorgehen in Köln typisch erscheinen. Diese Vorgehensweise wurde seinerzeit auch als „Kölner Linie“ über Köln hinaus bekannt und beeinflusste durchaus auch die Strategieentwicklung auf Landes- und Bundesebene.

BERATUNG HILFE

HIV, Aids, STI, Test, Risiko, Leben, Psyche, Prävention, Akzeptanz, Drogen, Gruppen, Sexualität, Begleitung, Unterstützung.



www.aidshilfe.koeln



Das sind die hauptamtlichen Mitarbeiter der Aidshilfe Köln



Pest und Prävention

30 Jahre Aids-Plakate



Zeit für Safer Sex, (ver)hütet Euch oder Blasen o.k., raus, bevor's kommt – das waren nur einige Slogans von Aids-Plakaten in den vergangenen 30 Jahren. Anlässlich des Jahrestages – 30 Jahre Aids – hat die Aidshilfe Köln gemeinsam mit dem Centrum Schwule Geschichte 2011 eine Ausstellung über Aids-Plakate aus 30 Jahren zusammengestellt. Denn die Aidshilfe verfügte damals schon über eine stolze Plakat-Sammlung, die auf

den Fluren und im Treppenhause hing. In Zusammenarbeit mit dem CSG wurde diese Sammlung noch ergänzt, um sie einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Dafür eigneten sich die Räume der Aidshilfe Köln allerdings nicht, so dass ein passender Ort für die Ausstellung gefunden werden musste. Nach zahlreichen Gesprächen und Absagen von verschiedenen Organisationen, erklärte sich das Rubicon bereit, den Gastge-

ber zu spielen. Im Rahmen der langen Nacht der Museen eröffnete die Ausstellung am 5. November 2011. Der Publikumszuspruch der Ausstellung war durchweg positiv – mancher Besucher konnte sich an 20 Jahre alte Plakate erinnern. Andere waren erstaunt über die Bandbreite des ausgestellten Materials. Wiederum andere wurden mit ihrer früheren Tätigkeit in der Aidshilfe konfrontiert. Auf 35 Tafeln wurden je

zwei, drei Plakate abgebildet und erläutert, dazu Informationen über Hintergründe, Zahlen und Entwicklungen gegeben. Die Betroffenengruppen standen im Vordergrund. Weitere Kapitel galten den Werbestrategien, der Aids- und Anti-Aids-Politik und der Entwicklung der medizinischen Forschung und Aufklärung. In Zusammenarbeit mit der Aidshilfe Köln wurde das Material aufgearbeitet, kommentiert und interpretiert. So kam die Ausstellung 'Pest und Prä-

vention – 30 Jahre Aids-Plakate' zustande. Die verwendeten Plakate stammten nicht nur aus Deutschland und Westeuropa. Auch australische, afrikanische und nordamerikanische Beispiele wurden einbezogen. Das Material deckte auch fast den gesamten Zeitraum der bisherigen Aids-Bekämpfung ab. Zu Beginn behandelten die Plakate die Schwulenhatz, die von einer Reihe von Politikern und Medien betrieben wurde. Dem folgten vielfältige Be-

mühungen um Aufklärung – mit künstlerischen Mitteln, mit anzüglichen Sprüchen, mit Comics oder mit Gute-Laune-Fotos. Die Bandbreite der gezeigten Exponate war beeindruckend und sorgte für eine Zeitreise in vergangene Tage für alle Besucher*innen, die in den letzten 30 Jahren der Aidshilfe Köln nahe standen. Die Aidshilfe Köln bedankt sich für die Aufbereitung der Ausstellung beim Centrum Schwule Geschichte.

HIV und Aids sind nicht vorbei!



Gastbeitrag von Prof. Dr. Elisabeth Pott, Vorstandsvorsitzende der Deutschen AIDS-Stiftung und Direktorin a.D. der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Wenn wir bedenken, wie vielen Menschen durch die „ganz andere“ Strategie zur Bekämpfung von HIV/Aids das Leben bisher gerettet werden konnte, dann gilt es wirklich ein Fest zu feiern. Wenn wir darüber hinaus sehen, welch große Fortschritte in Behandlung und Versorgung infizierter und kranker Menschen gemacht worden sind, so dass viele eine fast normale Lebenserwartung haben, gibt es einen weiteren Grund, ein Fest zu feiern. Und wenn wir erleben - und in Köln erleben wir das jeden Tag im ganz normalen Alltag - wie akzeptiert Menschen mit unterschiedlicher sexueller Identität hier leben, dann ist das ebenfalls ein Grund, ein Fest zu feiern.

Das alles ist weltweit, aber auch in Deutschland, noch lange nicht überall selbstverständlich. Dank ihrer großartigen Arbeit gemeinsam mit der AIDS-Hilfe NRW, der Deutschen AIDS-Hilfe und der Deutschen AIDS-Stiftung, mit dem Kölner Gesundheitsamt und vielen zielgruppenspezifischen Initiativen vor Ort gehört die Kölner Aidshilfe zu den Vorzeigeeinrichtungen im Hinblick auf ehrenamtliches, aber auch hauptamtliches Engagement.

Vor über 30 Jahren wurde nach heftigen politischen Kontroversen die Entscheidung getroffen, von alten ... Abstand zu nehmen. Stattdessen wurde das humanistische Modell einer gesellschaftlichen Lernstrategie umgesetzt. Damals hätte niemand von uns vorhersagen können, zu welchem Ergebnis diese Bemühungen nach dreißig Jahren führen würden. Der entscheidende Unterschied, den Menschen in

den Mittelpunkt zu stellen und nicht einen Erreger, eine Krankheit oder ein Organ, hat sich als richtig erwiesen. Es hat sich bestätigt, dass gut aufgeklärte Menschen in einer Gesellschaft, die hilfsbereit und zugewandt ist, Verantwortung für sich und andere übernehmen. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Erfolg war und ist deshalb die Schaffung eines gesellschaftlichen Klimas, in dem sich Menschen unterschiedlichen Geschlechts, mit unterschiedlicher sexueller Identität, aber auch Menschen aus unterschiedlichen Kulturen oder aus unterschiedlichen Religionen nicht nur akzeptiert, sondern in ihrer Unterschiedlichkeit und ihrem Anderssein so gewollt fühlen. Um ein solches Klima zu schaffen, war die Zusammenarbeit von Staat, Selbsthilfe, Zivilgesellschaft und Medien erforderlich, ein neuer Ansatz im Gesundheitswe-

sen, der in vielen anderen Bereichen der Gesundheitsversorgung nicht üblich war und leider bis heute nicht ist. Das Modell der HIV/Aids-Bekämpfung in seiner engen Verzahnung von Aufklärung/Prävention, Beratung, Versorgung und Antidiskriminierung ist bis heute beispielhaft im Gesundheitswesen. Diese Strukturmerkmale sind Grundlagen für den Erfolg der HIV/Aids-Bekämpfungsstrategie in Deutschland. Eine weitere wichtige Grundlage war und ist die ständige Weiterentwicklung und Neuausrichtung der Programme und Kampagnen. Die Aufklärung über HIV/Aids beinhaltet immer auch die Auseinandersetzung mit Fragen von Sexualität und Moral, von Scham, Schuld und Tod, von Eigenverantwortung und Fürsorge, von Ausgrenzung und Solidarität. In diesen Bereichen hat Aids viel verändert. Seit 1996 die Antiretrovirale Therapie eingeführt worden ist, haben sich die Therapien kontinuierlich immer weiter verbessert, so dass inzwischen aus einer früher kurzfristig zum Tode führenden Krankheit eine chronische Infektionskrankheit mit einer fast normalen Lebenserwartung geworden ist.

Aber: Eine HIV-Infektion ist nach wie vor nicht heilbar. Deshalb stehen wir in der Präventionsarbeit vor der Aufgabe, einem möglichen Entwarnungseffekt, der durch die verbesserten Therapiemöglichkeiten und die Hoffnung auf baldige Heilung auftreten kann, entgegenzuwirken. Weltweit sieht die Situation der Ausbreitung von HIV/Aids deutlich anders aus. Nach

Angaben von UNAIDS leben heute weltweit etwa 37 Millionen Menschen mit einer HIV-Infektion. Bisher wird nur ein Bruchteil dieser Menschen mit Aufklärungs- und Präventionsangeboten und mit medizinischer Versorgung erreicht. Zur Ausbreitung tragen sexuelle Ausbeutung und Gewalt gegen Frauen und Kinder genauso wie Bedrohung und Verfolgung von homosexuellen Männern bei. Auf Grund konsequenter Präventionsarbeit aller Partner leben in Deutschland zurzeit etwa 80.000 Menschen mit einer HIV-Infektion, etwa 3.200 infizieren sich jährlich neu. Damit ist Deutschland eines der Länder mit den niedrigsten Infektionsraten. Es ist nun unsere Auf-

gabe, die erreichten Erfolge nicht zu gefährden, sondern sie weiter auszubauen, denn jede Infektion ist eine zu viel. Die große Herausforderung besteht heute darin, die neuen zusätzlichen Präventionsmöglichkeiten intelligent für die Zielgruppen zu nutzen, denen sie zugute kommen: Menschen, die sich infiziert haben, so früh wie möglich den Zugang zu einer geeigneten Therapie zu ermöglichen und den Menschen in Therapie durch gute Betreuung und Begleitung zu bestmöglichen Therapieerfolgen zu verhelfen. Dazu gehört in Zukunft ebenso wie in der Vergangenheit unverzichtbar das Thema Solidarität mit infizierten und kranken Menschen.

HIV-DIAGNOSEN IM LETZTEN JAHR

IN **DEUTSCHLAND** **3200**

DAVON IN **NRW** **790**

DAVON IN **KÖLN** **158**

DAS SIND **IN KÖLN**
PRO WOCHE **3**

Versorgungslücken bei STI schließen!

Der Versorgungsbedarf im Bereich sexuell übertragbarer Infektionen (STI) hat sich in den letzten Jahren in Deutschland stark verändert. Die existierenden Strukturen werden den Bedürfnissen von Ratsuchenden und Patienten/innen nur teilweise oder gar nicht gerecht. An diesem Punkt setzen einige neue Versorgungskonzepte an. So etwa das Kölner Projekt „Checkpoint“ und das für Deutschland einzigartige Modellprojekt „Walk in Ruhr (WIR) – Zentrum für sexuelle Gesundheit und Medizin“, das Anfang 2016 in Bochum startet.



Prof. Dr. Norbert H. Brockmeyer, Direktor für Forschung und Lehre, Leiter der Interdisziplinären Immunologischen Ambulanz - Zentrum für Sexuelle Gesundheit und Medizin der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie der Ruhr-Universität Bochum.

Die Häufigkeit von sexuell übertragbaren Infektionen – wie etwa Syphilis-, Chlamydien-, Gonorrhoe- und Humane-Papillomavirus-Infektionen – ist in der Bevölkerung und insbesondere bei Männern, die Sex mit Männern haben (MSM), in den letzten 15 Jahren um bis zu 800% gestiegen. Die Inzidenz der HIV-Infektionen ist trotz eines geringen Anstiegs eine der niedrigsten weltweit. Wie diese Daten zeigen, ist unser Präventions- und Behandlungsansatz, der darauf fokussiert, den Menschen als Individuum anzunehmen und die Selbstbestimmung zu stärken, einerseits erfolgreich, andererseits zu unspezifisch, um die Zielpersonen zu erreichen. Mehr als 25% der HIV-Infektionen werden erst als Spät Diagnosen erfasst – hieran werden die strukturellen und konzeptionellen Defizite unserer Präventionsangebote sichtbar. Der Informations-, Aufklärungs- und Beratungsbedarf bei STI ist sehr hoch. Sowohl auf Seiten der Ratsuchenden als auch bei den Behandler/innen. Nach einer Umfrage der Privaten Krankenversicherungen (PKV) wünschen sich fast alle befragten Ärzte/innen Fortbildungen zu diesem Thema – diesen Wunsch

zu erfüllen ist ein Ziel der Deutschen STI-Gesellschaft (DSTIG). Die Bedürfnisse von Ratsuchenden und Patienten/innen sind jedoch sehr unterschiedlich, entsprechend ihrem Alter, der sexuellen Orientierung, dem sozialen Umfeld (peer group) oder aufgrund der aktuellen Lebenssituation. Gleichzeitig waren diese in den vergangenen Jahren einem ausgeprägten Wandel unterlegen. Viele Bedürfnisse zu STI und sexueller Gesundheit werden nicht durch Versorgungsangebote abgedeckt oder diese erreichen die Zielpersonen nicht. Vor diesem Hintergrund müssen zwingend neue Angebote erprobt und neue strukturelle und interinstitutionelle Zusammenarbeiten geprüft und umgesetzt werden, um den bestehenden Bedürfnissen und Herausforderungen mit neuen Angeboten begegnen zu können. Die Aidshilfe Köln e.V. implementiert in Köln das erste Gesundheitszentrum für MSM in Deutschland. In Bochum wird zurzeit das Walk In Ruhr (WIR) etabliert, das dem Versorgungsbedarf für sexuelle Gesundheit gerecht werden soll.

Bedarfsgerechte, breite und nachhaltige Versorgung

Das Pilotprojekt für sexuelle Gesundheit und Medizin „WIR“ in Bochum bündelt die wichtigsten Versorgungsangebote im STI-Bereich an einem Ort – von der psychosozialen Beratung für beispielsweise Menschen mit HIV/Aids bis zur STI-Therapie. Dies als Voraussetzung für eine bedarfsgerechte, breite und nachhaltige auf die spezifischen Bedürfnisse der Zielpersonen abgestimmte Versorgung. WIR



wird von der Immunologischen Ambulanz - Zentrum für sexuelle Gesundheit und Medizin der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie der Ruhr-Universität Bochum in enger Zusammenarbeit mit der Aidshilfe Bochum e.V., dem Gesundheitsamt Bochum sowie der Rosa Strippe e.V., pro familia e.V. und Madonna e.V. aufgebaut und im Januar 2016 eröffnet. Es führt verschiedene medizinische Disziplinen und niedergelassene Ärzte/innen zusammen. Dies vereinfacht und verbessert deutlich die Behandlungsoptionen für Menschen mit HIV und anderen STI.

Das Angebot von WIR richtet sich insbesondere an junge Menschen, MSM sowie an Migranten/innen, Sexarbeiter/innen und Traumapatienten/innen. Das Konzept des neuen Zentrums WIR beinhaltet auch die Einbindung von „Health Advisern“ (Gesundheitsbe-

Auf dem Gruppenbild zu sehen sind (v. links oben):

A. Kasper, S. Schluck, U. Bronn-Müller, A. Kayser, L. Susock, C. Kern, A. Skaletz-Rorowski, M. de Oliveira, S. Döppe, E. Sybertz, A. Lübbers, D. Hardel, S. Nitz, N.H. Brockmeyer, B. Henning.

ratern), die Ratsuchende bzw. neue Patienten/innen begleiten und führen. Gemeinsam wird eine Basisversorgung festgelegt und diese mit dem Team aus Mitarbeiter/innen, Ärzte/innen und den Kooperationspartner/innen abgestimmt. Auch das Voneinanderlernen steht hier im Fokus – sondern – ebenso wichtig – sollen Personen mit HIV und/ oder STI-Erfahrung sowie junge Erwachsene „peer to peer“-Unterstützung für Patienten/innen bzw. Ratsuchende sein.

Diese neue Struktur von WIR ermöglicht neue Modelle der Aufklärung, Prävention und Versorgung. Ein solches Zentrum, das die Verantwortlichen in dem Bereich sexuelle Gesundheit zusammenführt, ist für

Deutschland innovativ und ein Modellprojekt für die Versorgung von Menschen mit Aufklärungs-, Beratungs- und Versorgungsbedarf zur sexuellen Gesundheit. Die neuen Strukturen und Konzepte wie in Köln und Bochum müssen sich daran messen lassen, wie erfolgreich sie die Defizite bei der Aufklärung, Prävention – unter den Prämissen neuer Strategien und Anforderungen, z.B. Präexpositionsprophylaxe (PrEP) –, medizinischer Therapie, sozialer und psychotherapeutischer Hilfe und Beratung beheben und bei ihren Klienten/innen und Patienten/innen zur Stärkung und Selbstbestimmung beitragen. Weitere Informationen zu WIR erhalten Sie in Kürze unter info@walk-in-ruhr.de und www.walk-in-ruhr.de.



Lust und Rausch

Substanzkonsum bei schwulen Männern



Gastbeitrag vom Patrick Maas, Geschäftsführer Aidshilfe NRW

Gerade in größeren Städten hören wir in den letzten Jahren öfter von schwulen Männern, die mit dem Konsum verschiedener Substanzen Probleme entwickeln, meist in sexuellen Zusammenhängen. Ein guter Joint, Poppers oder auch eine gute „Line“ spielt beim Sex vieler schwuler Männer schon lange eine Rolle. Relativ neu ist, dass schwule Männer intravenös konsumieren („Drogen spritzen“), auch „Slamming“ genannt.

Die Aidshilfen haben sich immer vorurteilsfrei mit dem Verhalten von Menschen befasst, die sich auch außerhalb der gesellschaftlichen Normen und konservativen Konventionen bewegen.

Die Position der Aidshilfe zum Thema Sucht ist klar. Wir vermitteln Menschen so wertfrei wie möglich Informationen, um sich selbstbestimmt für oder gegen den Gebrauch möglicher Sub-

stanzen entscheiden zu können, egal ob legalisiert (wie Alkohol und Zigaretten) oder illegalisiert (z.B. Cannabis, Amphetamine, GHB, „Chrystal Meth“). Diese Strategie funktioniert erfahrungsgemäß gut: Eine Entscheidung auf Grund eigenen Wissens ist erwiesenermaßen effektiver, als wenn dieses Verhalten über Vorschriften oder Verbote erreicht werden soll.

Getragen von dieser Haltung werden die Aidshilfe Köln, die Drogenhilfe Köln und die AIDS-Hilfe NRW im April 2016 einen Fachtag zum Substanzkonsum bei schwulen Männern veranstalten.

Welche Konsummuster haben schwule Männer und welche Folgen hat das für sie? Welche Angebote würden ihnen helfen? Jemanden, der seinen Konsum so in sein alltägliches Leben integriert hat, dass die positiven Wirkungen größer als die negativen Folgen sind, muss man nicht davon abhalten. Beim Deutsch-Österreichischen AIDS-Kongress im Juni dieses Jahres gab es die klare Aussage, dass 80 Prozent der Drogen gebrauchenden schwulen Männer relativ problemfrei konsumieren. Ein Ziel unseres Fachtags ist, diesen Männern für einen verantwortungsvollen Umgang mit den genannten Substanzen die notwendige Unterstützung anzubieten.

Wenn 80 Prozent der Befragten beim Konsum von Drogen keine Probleme angeben, bedeutet das auch, dass 20 Prozent Schwierigkeiten mit ihrem Substanzgebrauch haben. Um sie gut beraten zu können, brauchen die Beratenden innerhalb der Aidshilfen entsprechende Kompetenzen. Sie sollten den Konsum

von Substanzen als Verhaltensmuster vorurteilsfrei und kenntnisreich ansprechen und Empfehlungen zu möglichen schadensminimierenden Konsumformen anbieten können. Obwohl wir schon über 30 Jahre Erfahrung mit der Kommunikation von „Safer Use“-Botchaften im klassischen Umfeld Drogen konsumierender Menschen, den sogenannten „Junkies“, haben, fehlt uns in der schwulen Szene vielfach noch die richtige Form der Ansprache hierfür. Wir brauchen eine „Weiterverweisungskompetenz“, wenn wir als Aidshilfe nicht mehr helfen können. Mit einem Netzwerk aller beteiligten Stellen, der Ärztinnen und Ärzte, Notdienste, Polizei und der Suchthilfe können Strategien entwickelt werden, um akut hilfebedürftigen schwulen Männern im Fall eines Drogennotfalls zu helfen. So muss bei einem Notfall erkannt werden können, dass z.B. der Kreislaufzusammenbruch mit einem möglichen Konsum zu tun hat, um die richtigen Maßnahmen einzuleiten. Auch sind Suchthilfeeinrichtungen, auch Entzugskliniken, bislang so gut wir gar nicht auf die Zielgruppe schwuler Männer eingerichtet, die ihren Drogenkonsum fast ausschließlich im Zusammenhang mit ihrer Sexualität ausleben. Ein Drogenentzug, der diese sexuellen Aspekte einer Sucht nicht berücksichtigt, hat wenige Chancen auf nachhaltige Wirkung. Wir wollen die Aidshilfe als den kompetenten Ort für das Leben schwuler Männer erhalten und weiter entwickeln. Dazu gehört es auch, dass wir deren Substanzgebrauch akzeptierend und lösungsorientiert begleiten!

**VORSPEISE
+ HAUPTGANG
+ DESSERT**

**auch
VEGGIE**

Hereinspaziert!

RESTAURANT GEÖFFNET

MO-FR • 12:00 - 14:30 UHR

**Dienstags ist Veggieday!
Freitags ist Fischtag!**

Regenbogencafé | Beethovenstraße 1 | 50674 Köln

Aids
Hilfe
Köln



1985-2015
30 Jahre

Ein starkes Team

Die Ehrenamtler der Aidshilfe Köln

Gut 200 Ehrenamtler engagieren sich für die Aidshilfe Köln, ohne die Unterstützung wären viele Angebote der Aidshilfe Köln nicht möglich. Ein Highlight für die Ehrenamtler ist die Entwicklung der CSD-Kampagne für die Fußtruppe der Aidshilfe. Jedes Jahr gelingt es ihnen, eine eigene aufmerksamkeitsstarke Kampagne zu entwickeln. In diesem Jahr stand alles im Zeichen:

WIR FÜR AUFLÄRUNG UND PRÄVENTION

Einzelne ehrenamtliche Mitarbeiter/innen haben mit einem sehr persönlichen Statement Stellung bezogen. Sie machten sich stark für eine bunte, statt braune Gesellschaft, für Vielfalt gegen Einfalt,

für Wissensvermittlung statt Angstmache, für Aufklärung, für Lebensstilakzeptanz, für positive Selbsthilfe oder für sexuelle Selbstbestimmung. Gemeinsam demonstrierten sie für ihre gesellschaftliche Vision, dass ein respektvolles Miteinander auf Augenhöhe möglich ist. Die Aidshilfe Köln ist stolz und glücklich, dass sich so viele Menschen für die Verwirklichung der Ziele der Aidshilfe einsetzen. Vielfalt ist für uns nicht beliebig, sondern eng mit unserem Demokratieverständnis im Zusammenhang mit der Einhaltung von Menschenrechten verknüpft – dies haben wir in 30 Jahren Aktivsein mit dem Thema HIV und Aids gelernt – und nur so kann eine erfolgreiche Präventionsarbeit gelingen.



Lebenshaus-Stiftung

Helfen Sie jetzt!

Der Name „Lebenshaus-Stiftung“ verrät die enge Verbundenheit mit dem Wohnprojekt Lebenshaus, das 1996 als Hospiz für Aidskranke in Köln-Longerich eröffnet wurde. Bis Ende 2003 wurde das Wohnprojekt „Lebenshaus“ vor allem durch zwei Fördervereine unterstützt, aus denen 2004 die Lebenshaus-Stiftung entstanden ist. Seitdem hat sich die Lebenshaus-Stiftung weiterentwickelt und ist zu einer wichtigen Säule in der langfristigen Finanzierung der Angebote und Projekte der Aidshilfe Köln geworden. Durch die immer weniger werdenden öffentlichen Mittel ist die Aidshilfe Köln auf immer größere finanzielle Unterstützung angewiesen. Genau diese Finanzierungslücke versucht die Lebenshaus-Stiftung mit ihren Aktivitäten zu schließen.

Von der Stiftung organisierte oder geförderte Projekte sind zum Beispiel ein Kontakt – und Informationsangebot in der Kölner Uni-Klinik, eine Gemeinschafts- und Patenschaftsgrabstätte auf dem Melaten-Friedhof und das ambulant betreute Wohnen im Jean-Claude-Letist-Haus. Die Lebenshaus-Stiftung sichert so wertvolle Unterstützung für die Aufklärungsarbeit und die Verbesserung der Lebenssituationen von Menschen mit HIV und Aids. Organisiert als von der Aidshilfe Köln treuhänderisch verwaltete Stiftung stehen die Förderbemühungen für Nachhaltigkeit und Kontinuität. Durch die stetige Erhöhung des Stiftungskapitals soll die Lebenshaus-Stiftung die Finanzierung vieler Angebote und Pro-

jekte langfristig sicherstellen. Sie ist als gemeinnützig anerkannt.

Zur Verwirklichung ihrer Ziele führt die Lebenshaus-Stiftung auch Aufklärungs- und Charityveranstaltungen durch. Auch das geht nur mit Partnern aus der Wirtschaft. Daher bemühen wir uns hier um einen regelmäßigen Kontakt und Austausch.

Die Idee der Lebenshaus-Stiftung lebt nur mit einer breiten Unterstützung aus der Gesellschaft! Helfen Sie uns! Werden Sie Mitglied unseres Freundeskreises „Club 500“, „Club Checkpoint“ oder unterstützen Sie uns mit einer einmaligen Spende. Sie können sicher sein, Ihre Spende hilft und kommt da an, wo sie gebraucht wird!

Spenden Sie für die Lebenshaus-Stiftung:.

IBAN: DE48 3702 0500 0007 1924 00
SWIFT-BIC: BFSWDE33XXX

Julia Ott
seit Juni 2015 Geschäftsführerin der
Lebenshaus-Stiftung



HIV im öffentlichen Raum

Die Aidshilfe Köln ist in der Stadtgesellschaft Köln fest verankert. Das zeigt sich an den zahlreichen Veranstaltungen und deren Zuspruch. HIV findet in Köln an ganz vielen Stellen in der Öffentlichkeit statt und gehört so schon lange zum Stadtbild. Hier ein paar Highlights aus den letzten 30 Jahren:



Christopher Street Day

Anfang Juli zeigt sich die Stadt Köln von ihrer vielfältigen und bunten Seite. Mitten-drin die Aidshilfe Köln. Mit zahlreichen Aktionen auf Partys, dem Straßenfest und im Checkpoint informiert sie die Besucher/innen aus der ganzen Welt während des Cologne Pride über das Thema HIV und Aids. Das Highlight der zwei Wochen ist die CSD-Demonstration, bei der jedes Jahr die Ehrenamtler mit einer eigens entwickelten Kampagne für Aufsehen sorgen. Dazu ist die Aidshilfe mit einem Run of Colours-Wagen gemeinsam mit dem Unterstützer Birkenapotheke sichtbar und setzt ein deutliches Zeichen gegen Ausgrenzung von Menschen mit HIV und Aids.



Namen und Steine

Die Gedenkveranstaltung „Namen und Steine“ findet jedes Jahr im Rahmen des Cologne Pride am Rheinufer in der Markmann-gasse statt. Sie ist Kölns meistbetretene Kunstinstallation. 100 Steine mit Namen von an Aids verstorbenen Menschen sind in den letzten Jahren bereits in die Kunstinstallation „Kaltes Eck“ von Tom Fecht eingelassen worden. Seit Beginn der HIV-Epidemie starben in Köln über 2.000 Menschen an den Folgen von Aids. Darunter viele Freunde, Bekannte, Wegbegleiter und Aktivisten der ersten Stunde. Auch wenn dank neuester Therapien die HIV-Infektion in Schach gehalten werden kann und damit ihren schlimmsten Schrecken verloren hat, ist HIV und Aids weiterhin ein Thema. Deswegen gedenkt die Aidshilfe Köln jedes Jahr in diesem Rahmen aller, die den Kampf gegen Aids verloren haben und hält so die Erinnerung an sie wach.



Kölner Aidsgala

Es war wie ein Paukenschlag, als die Aidshilfe Köln im Sommer 2015 bekanntgab, dass nach 24 Jahren mit der Kölner Aidsgala Schluss sei. Traditionell hatte die Gala in den zurückliegenden Jahren das CSD-Wochenende eröffnet. Wieder einmal zwangen Sparmaßnahmen und der hohe Aufwand die Aidshilfe Köln, diese Tradition einzustellen. Doch besser hätte die Kölner Aidsgala sich nicht verabschieden können. Unter dem Motto „Don't be a Drag just be a Queen“ stand das dreistündige Programm, das die Krönung im Finale mit der Preisverleihung des Jean-Claude-Letist-Preises an Conchita Wurst erlebte. Zum ersten Mal hat die Aidshilfe Köln den Preis in Gedenken und zu Ehren des Gründungsmitglieds der Aidshilfe, das vor 25 Jahren an Aids verstorben ist, verliehen. In Zukunft soll dieser Preis in unregelmäßigen Abständen von der Aidshilfe Köln verliehen werden.

Run of Colours

Unter dem Motto: „Ich lauf' mir die Füße bunt“ gehen jährlich über 1.500 Läufer*innen im Herbst beim Run of Colours an den Start. Sie setzen ein Zeichen gegen Diskriminierung von Menschen mit HIV und Aids. Die kompletten Startgebühren kommen der Aidshilfe zugute und helfen bei der Finanzierung der Angebote. Darüber hinaus trägt diese Veranstaltung dazu bei, dass das Thema HIV und Aids im Gedächtnis der Menschen bleibt und Berührungsängste abgebaut werden. Auch 2016 wird es wieder heißen: Ich lauf' mir die Füße bunt. Mehr Informationen unter: www.run-of-colours.de



„cover me“

Elf Jahre gehörte die Benefiz-Konzertreihe „cover me“ zu einer der beliebtesten Musikveranstaltungen in Köln. Dirk Bach und Bernd von Fehr hatten die Reihe 2002 ins Leben gerufen, um Gelder für die Lebenshaus-Stiftung der Aidshilfe Köln zu sammeln. Es traten ausschließlich Prominente auf, die „bekannte Hits in schrägen Versionen“ coverten. Zu den auftretenden Künstlern gehörten Musiker, Schauspieler, Fernsehmoderatoren und Comedians, die Dirk Bach verbunden waren. So kamen im Laufe von zehn Jahren 350.000 Euro zusammen. Nach dem Tod von Dirk Bach 2013 fiel die Entscheidung, die Veranstaltung wegen Sparmaßnahmen der Aidshilfe und dem Gefühl, dass „cover me“ ohne Dirk nicht dasselbe wäre, einzustellen.



Kerzenlichter gegen das Vergessen

Tausende Menschen mit Kerzen in der Hand in besinnlich-ruhiger Stimmung. Viele offensichtlich bewegt, so zeigt sich jedes Jahr „Kerzenlichter gegen das Vergessen“. Eine Tradition, die seit vielen Jahren in Zusammenarbeit mit dem KLuST am CSD-Samstag auf der Hauptbühne am Heumarkt stattfindet. Aidshilfe-Vorstandsmitglied Elfi Scho-Antwerpes entzündet gemeinsam mit den zahlreichen Gästen auf dem Platz das Lichtermeer. Das Gedenken an die Menschen, die an den Folgen von HIV und Aids verstorben sind, stellt einen ganz besonderen, musikalisch umrahmten Schlusspunkt am Vorabend der CSD-Demonstration dar.



Welt-Aids-Tag

Seit 1988 wird der Welt-Aids-Tag jährlich am 1. Dezember begangen. Mit zahlreichen Aktionen erinnert die Aidshilfe Köln an diesem Tag an HIV und Aids und ruft dazu auf, Solidarität mit den von HIV betroffenen Menschen zu zeigen. Die Aidshilfe kann sich an diesem Tag auf die große Unterstützung von zahlreichen Ehrenamtlern verlassen. Besonders erfreulich ist das Engagement zahlreicher Kölner Schulen, die im ganzen Stadtgebiet unterwegs sind, um Spenden zu sammeln und rote Schleifen zu verteilen.



Der neue Checkpoint „Prävention aus einem Guss“



© Danny Frede

Felix Laue arbeitet seit 15 Jahren hauptamtlich für die Aidshilfe Köln. Als Fachleiter unter anderem für den Bereich „Prävention“ ist er der Experte in Sachen (sexuelle) Gesundheit. Anfang des Jahres eröffnete der neue Checkpoint, in dem das bisherige Angebot von Schnelltest, Infos, Beratung und Aufklärung gebündelt und erweitert wird.

Felix, Männer gehen ungern zum Arzt, sagen Statistiken. Gilt das für schwule Männer nochmal besonders? Oder leben sie womöglich gesünder als ihre heterosexuellen Geschlechts-genossen?

Im Prinzip leben schwule Männer genauso gesund oder ungesund wie alle anderen Männer auch. Der gravierendste Unterschied ist tatsächlich der,

dass schwule Männern mit Männern Sex haben und sie deswegen statistisch ein höheres Risiko haben, sich mit HIV oder einer anderen sexuell übertragbaren Erkrankung anzustecken. Mit einem Arzt über die eigene Sexualität zu sprechen, fällt wohl niemandem leicht. Vor allem wenn man vermutet, für bestimmte sexuelle Vorlieben oder Praktiken schief angesehen oder gar benachteiligt zu werden. In der Tat haben viele niedergelassene Ärzte - und hierbei klammere ich bewusst die HIV-Schwerpunktärzte aus - oftmals ein sehr diffuses Bild über Schwule. Häufig sind sie schlichtweg schlecht informiert was schwule Lebenswelten oder schwule Sexualität anbelangt. Das führt bei manchen schwulen Männern wiederum dazu, dass ihnen der Arztbesuch unangenehm ist und sie Angebote, wie z.B. einen regelmäßigen Check auf Geschlechtskrankheiten, gar nicht erst wahrnehmen.

Unter dem Label Check Up arbeitet ihr seit 1998 als Präventionsteam der Aidshilfe Köln. Ihr seid in der Gay Community mit euren plakativen Aktionen sehr präsent. Ihr bietet außerdem im Checkpoint das Beratungs- und Schnelltestprojekt an. Warum ist das Angebot so gefragt?

Wir schließen mit dem Projekt eine Angebotslücke, das bestehende Beratungs- und Testangebote sinnvoll ergänzt. Dabei bemühen wir uns, eine Atmosphäre zu schaffen, die für die Teilnehmer so angenehm und offen wie möglich ist. Empfangen werden die Teilnehmer von ehrenamtlichen Mitarbeitern im Alter von 20 bis 75. Sie stehen den Teilnehmern

auch in der Wartezeit als Ansprechpartner zur Verfügung. Da alle, die uns aufsuchen doch eher nervös und angespannt sind, ist es uns enorm wichtig, eine entspannte und möglichst angstfreie Umgebung zu schaffen. Außerdem arbeiten wir anonym, das heißt, ob und wie oft man sich hat testen lassen, wird genauso wenig bekannt wie das Testergebnis.

Im Mittelpunkt des Angebots stehen aber nicht die Testungen selber, sondern die Präventionsberatung. Die absolut wertfreie Beratung lässt es zu, dass die Teilnehmer ihre Befürchtungen und Sorgen, sich mit HIV und anderen sexuell übertragbaren Erkrankungen angesteckt zu haben, ansprechen können. Menschen können mit uns frei und ohne Scheu über ihre sexuelle Vorlieben und ausgelebten sexuellen Praktiken sprechen. In der Beratung schauen wir aber nicht nur hin, welche Risiken konkret vorliegen, sondern wir klären auch über Übertragungswege auf und zeigen alternative Handlungsmöglichkeiten.

Natürlich spielt auch der Einsatz der Schnellteste eine Rolle. Das Schnelltestergebnis liegt nach kurzer Zeit vor. Schlägt der Test an, schicken wir Blut für weitere Untersuchungen (Bestätigungstests) in ein Kölner Labor. In den anschließenden Beratungen werden die bestätigt positiven Testergebnisse weiter besprochen. Dabei verweisen wir an die Kölner HIV-Schwerpunktpraxen, niedergelassene (Haut-) Ärzte und bei Bedarf an die Beratungsangebote der Kölner Trägerlandschaft.

Welche Neuerungen gibt es beim Testangebot?

Seit Mitte des Jahres bieten wir neben

unseren bisherigen Schnelltests auf HIV, Hepatitis C und Syphilis jetzt auch Abstrichuntersuchungen auf Chlamydien und Gonorrhö (Tripper) an. Schon seit Jahren empfehlen alle führenden Fachgesellschaften sexuell aktiven schwulen Männern mindestens alle 12 Monate einen routinemäßigen Check auf diese „Big Five“ der sexuell übertragbaren Infektionen. Das Problem dieser dringlichen und sinnvollen Empfehlung: Ein Arzt kann die Untersuchungen nur dann durchführen, wenn bereits Symptome oder ein anderer hinreichender Verdacht auf eine Ansteckung besteht. Gerade aber Infektionen mit Chlamydien oder den Erregern des Trippers und der Syphilis verlaufen überwiegend symptomlos oder haben zumindest lange Intervalle, in denen man sich absolut beschwerdefrei fühlt. Trotzdem besteht das Risiko des unbemerkten Weitertragens dieser Krankheiten, die als Schrittmacher der HIV-Infektion gelten, da sie das Risiko für eine Ansteckung mit HIV um ein Vielfaches erhöhen. Zudem sind diese Infektionen gerade unter schwulen Männern sehr weit verbreitet. Neu ist weiterhin, dass wir aufgrund der

ungebrochen großen Nachfrage jetzt an vier Abenden die Türen für Interessierte und Testwillige geöffnet haben. Damit sichern wir nicht nur die Qualität der Beratungen, sondern reduzieren auch die Wartezeiten für unsere „Kunden“. Außerdem bieten wir jetzt auch einen HIV-Test der 4. Generation an. Bei diesem Labortest erhält man bereits nach sechs statt bisher 12 Wochen nach einem Risikokontakt ein sicheres Ergebnis. **Viele, die den Test machen, definieren sich selbst nicht als homosexuell und schwul, aus unterschiedlichen Gründen. Wenn das Etikett nicht mehr so wichtig zu sein scheint, so hört man Kritiker fragen, ist ein Gesundheitszentrum für schwule Männer dann das Richtige?**

„Schwul“ ist für uns nicht einfach nur ein aufgeklebtes Etikett: Der Großteil der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter des Projekts würde sich wohl selbst so bezeichnen (lacht)! Viel entscheidender ist aber die Haltung und Einstellung, mit der im Checkpoint beraten wird. Da genießen unsere Berater und Beraterinnen als Mitarbei-

ter der Aidshilfe einen absoluten Vertrauensbonus!

Selbst in Zeiten der Homoehe sind Diskriminierung und Ausgrenzung weiterhin wichtige Themen. Studien zeigen, dass hetero-normativ geprägte Strukturen, den individuellen Schutz der Gesundheit negativ beeinflussen können. Solche Strukturen führen dazu, dass Männer die (auch) Sex mit Männern haben, die Erfahrungen von Ablehnung und Abwertung unterbewusst für sich übernehmen. Man spricht dann von einer „internalisierten Homonegativität“, die es erschwert, mit sich selbst und seiner Sexualität im Reinen zu sein und gut und verantwortungsvoll mit sich umzugehen. Oder einfacher ausgedrückt: Nur wer sich selbst als schützenswert erlebt, wird sich auch schützen! Deshalb ist es nach wie vor wichtig, schwulen Männern eine diskriminierungsfreie Anlaufstelle anzubieten, in der sie sich informieren, beraten und gegebenenfalls auch testen lassen können. Wir haben uns dazu entschieden, niemanden, der unser Angebot aufsucht, wegzuschicken. Zu uns kommen neben schwulen und bisexuellen Männern auch Männer, die Sex mit Männern haben, ohne sich als schwul oder bi zu definieren, deren Partnerinnen und Partner sowie Menschen, die aus soziokulturellen oder religiösen Gründen andere Angebote nicht aufsuchen. Ebenso suchen uns auch Menschen auf, deren Sexualleben anders ist als bei anderen Menschen und die sich deshalb bewusst für unser Angebot entscheiden. Diese besonders gefährdeten Personengruppen fallen ansonsten



© Danny Frede

durch das Raster und werden von niemandem erreicht. Unser Testangebot ist offen für alle. Hier gilt es das Eine zu tun, ohne das Andere zu lassen!

Wenn man zukünftig den neuen Checkpoint betritt, was genau wird man dort sehen und vorfinden?

Neben unserem Beratungs- und Testangebot haben bereits jetzt die Vor-Ort-Arbeit, die Koordination der Med-Info-Broschüre und -Veranstaltungen sowie die Arbeit mit Jugendlichen in den Räumen der Pippinstraße ein neues Zuhause gefunden. Zudem sind unterschiedliche Gruppen- und Beratungsangebote in Planung, beispielsweise die Gruppe Jung-schwul-positiv, Angebote für Menschen mit einer frischen HIV-Diagnose, etc. Langfristig planen wir neben der Diagnose auch die Behandlung von sexuell übertragbaren Erkrankungen wie Tripper, Syphilis und Co anzubieten. Der Checkpoint wird dann ein umfassendes Gesundheitszentrum für schwule, bisexuelle Männer und Männer, die mit Sex mit Männern haben sein!

Wir bündeln im neuen Checkpoint die primärpräventiven Angebote und können so noch gezielter auf Anforderungen reagieren. Außerdem können wir Angebote machen, die alle Bereiche der Prävention umfassen – sozusagen Prävention aus einem Guss.

Kontakt:

Checkpoint

Pipinstraße 7 50667 Köln
Tel.: 0221 99 57 12-17
oder 0221 20 20 3-60

Der Checkpoint ist ein niedrigschwelliges Angebot, das sich überwiegend an Männer richtet, aber nicht nur, auch Frauen oder Paare können sich auf Geschlechtskrankheiten testen lassen.

Alle bekommen einen Fragebogen, der im Wartezimmer ausgefüllt werden kann, bevor im Behandlungszimmer die Tests und Beratung erfolgen.



© Danny Frede (alle)

Sexarbeiter/innen in Deutschland: Ein Risiko für die sexuelle Gesundheit?

Eine selbstbestimmte Ausübung der „Sexarbeit“ bedingt sexuelle Gesundheit. Dies ist jedoch nur unter offenen, angstfreien Bedingungen ohne Registrierung, Ausgrenzung und Diskriminierung zu erreichen. Sexarbeit per se erhöht nicht das Risiko für sexuell übertragbare Infektionen (STI).

Gastbeitrag von Prof. Dr. Norbert H. Brockmeyer

Das Robert Koch Institut (RKI) hat zwei große Studien zur Prävalenz von STI bei Sexarbeiterinnen durchgeführt. In der „STI-HIT-Studie“ wurde die STI-Prävalenz bei Sexarbeiterinnen untersucht, die Gesundheitsämter aufsuchen. Der „Outreach-Studie“ wurden hingegen Sexarbeiterinnen STI-Tests in Bordellen angeboten.

Die Studien unterschieden sich dadurch, dass bei der HIT-Studie meistens deutsche Sexarbeiterinnen die Gesundheitsämter aufsuchten. Diese waren gut aufgeklärt, selbstständig und selbstbewusst und wiesen zu 86% eine Krankenversicherung auf. Die Prävalenz der Chlamydien-Infektionen war ähnlich wie in einer getesteten, nicht in der Sexarbeit tätigen Alterskohorte. Gonokokken lagen unter 2% und waren damit häufiger, gleiches gilt für Trichomonaden-Infektionen.

Bei der Outreach-Studie wurden überwiegend Ausländerinnen erreicht (80%), teils sehr junge Sexarbeiterinnen, mit sehr schlechten oder keinen Deutschkenntnissen und zu 79% ohne Krankenversicherung. In dieser Studie war die STI-Prävalenz deutlich höher und betrug für Chlamydien-Infektionen ca. 10%, für Gonorrhoe 4,3%, für Trichomonaden ca. 11% und für Syphilis ca.

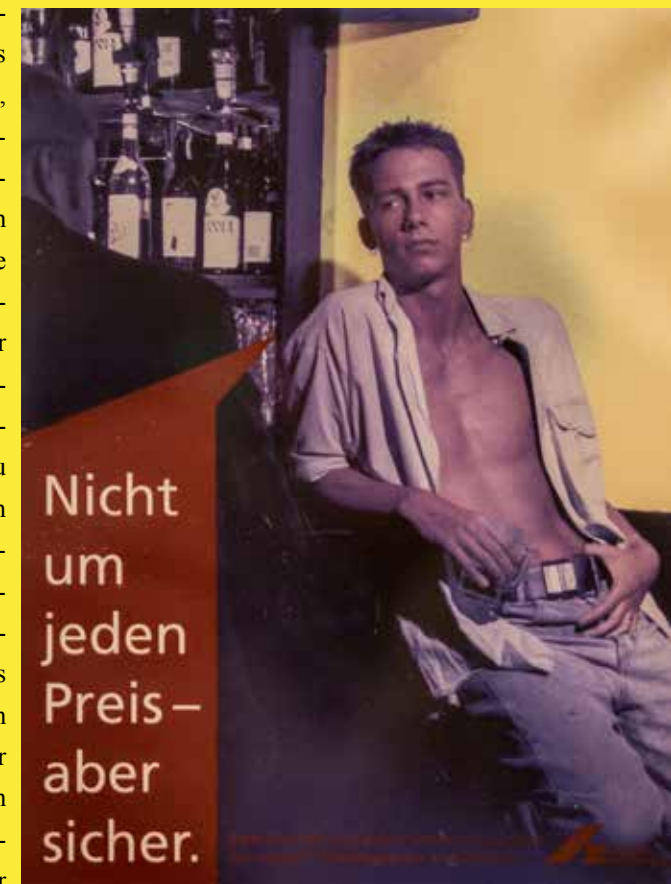
1%. Die STI-Prävalenz (Chlamydien, Gonorrhoe, Syphilis) bei den Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund ist jedoch ähnlich der in ihren Heimatländern.

Das heißt: Sexarbeit per se muss nicht ein Risikofaktor für STI sein. Vielmehr spielen Alter, Dauer der Sexarbeit, Sprachkenntnisse sowie der Besitz einer Krankenversicherung eine entscheidende Rolle. In diesem Zusammenhang ist ebenso die Stärkung der Persönlichkeit und der Selbstbestimmung

wichtig. Damit Sexarbeiter/innen sich schützen können, ist es wichtig, ihnen nicht wertende, akzeptierende und offene Beratungs- und Untersuchungsangebote anzubieten. Durch Zwangsmaßnahmen, wie sie mit der geplanten gesundheitlichen Pflichtberatung und der Registrierungspflicht des Prostituiertenschutzgesetzes vorgesehen sind, ist dies nicht zu erreichen. Dies verdeutlichen sowohl Daten aus einigen Staaten der USA, in denen die Prostitution verboten ist, jedoch weiterhin stattfindet, als auch das schwedische Modell. In diesen Ländern sind die Frauen stärker gefährdet, da die Sexarbeit in den Untergrund, in die Illegalität verlagert wurde. Vielmehr

ist es von entscheidender Bedeutung, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen und eine anonyme Versorgung – bei Bedarf auch ohne Krankenversicherung – zu gewährleisten.

Die meisten Sexarbeiter/innen aus osteuropäischen Ländern haben teils Diskriminierung oder Zwangssituationen in ihren Heimatländern erfahren und befürchten diese auch in Deutschland, so dass sie sich einer Behandlung entziehen, wenn diese nicht offen und akzeptierend angeboten wird. Ein offenes diskriminierungs- und stigmatisierungsfreies Angebot und die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit ist der beste Weg für eine selbstbestimmte Berufswahl, die nur dann den Ausstieg aus diesem Beruf ermöglichen kann.



Nicht
um
jeden
Preis –
aber
sicher.

Diskriminierung heute!

Ausgrenzung von Menschen mit HIV und Aids – auch 2015 in Deutschland ein Thema?



Silke Klumb, Geschäftsführerin
Deutsche AIDS-Hilfe e.V.

30 Jahre Arbeit gegen Diskriminierung – ist die Arbeit erledigt, das Ziel erreicht? Das wäre schön, leider zeigt die Realität jedoch das Gegenteil. Dank aller Aufklärungsarbeit gibt es einen hohen Wissensstand in der Bevölkerung, dennoch erleben HIV-Positive auch 2015 alltäglich Diskriminierung, sei es in der Familie, in der Partnerschaft, im Beruf oder im Gesundheitssystem. Insbesondere dort, wo Menschen aufgrund ihrer beruflichen Ausbildung als Ärzt/innen oder anderes medizinisches Personal mehr Wissen haben sollten, existieren Unwissenheit und irrationale Ängste, die zu Diskriminierung von HIV-Positiven in allen Indikati-

onsgebieten führen – von der Zahnmedizin über die Gynäkologie bis zur Orthopädie, kein Bereich ist frei davon. HIV-Positive sind damit konfrontiert, dass ihre Patientenakten mit einem roten Punkt oder gar mit den 3 Buchstaben HIV gekennzeichnet werden – und damit alle am Praxistresen oder im Krankenhausflur dieses sehen können. Menschen mit HIV wird mit Verweis auf die anschließend notwendige komplette Desinfektion der Behandlungsräume nur der letzte Termin am Tag angeboten, oder die Behandlung wird ganz abgelehnt wird, um das

Personal zu schützen. Und das passiert in Großstädten genauso wie in Kleinstädten und auf dem Land.

Aidshilfen unterstützen HIV-Positive in Diskriminierungsfällen, manchmal hilft z.B. eine Beschwerde bei der zuständigen Ärztekammer. Die zahlreichen Diskriminierungsfälle zeigen, dass der Bedarf an Fortbildungen nach wie vor groß ist. Dabei geht es nicht immer um Wissen, sondern in erster Linie um Haltungsfragen und die Bearbeitung der irrationalen Ängste, die das Handeln von Menschen bestimmen. In Kooperation mit Partnern wie der

Rechtliche Situation 2015 – eine Beurteilung von Aidshilfe-Vorstand und Rechtsanwalt Jacob Hösl

Ein großer Schritt auf dem Weg der rechtlichen Antidiskriminierung von Menschen mit HIV ist erreicht. Am 19.12.2013 hat das Bundesarbeitsgericht entschieden, dass Menschen mit HIV wegen der sie durch soziales Vermeidungsverhalten diskriminierenden Umwelt durch das AGG (Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz) geschützt sind. Zuvor war umstritten, ob Menschen mit HIV dem Schutzbereich dieses Gesetzes zuzurechnen sind. Damit können sich Menschen jedenfalls in ihrem Arbeitsleben auf den Schutz vor unzulässiger Diskriminierung berufen. Dies gilt für alle Arbeitsverhältnisse; auch die Probezeit, die Tätigkeit in Kleinbetrieben sowie alle Tätigkeiten im Gesundheitswesen, um nur einige Anwendungsbereiche zu nennen. Auch Hygienevorschriften bzw. Arbeitsschutzvorschriften dürfen Menschen mit HIV nicht mehr pauschal allein wegen des Vorliegens der Infektion benachteiligen. Es muss immer eine an den konkreten Arbeitsbedingungen gemessene Einzelfallprüfung erfolgen. Tatsächlich kommt es aber nach wie vor zu zahlreichen Diskriminierungsfällen von Menschen mit HIV im Arbeitsleben. Seit der Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts kann man sich aber dagegen wehren.

Ärzteschaft können Aidshilfen Wissen vermitteln und dazu beitragen, Ängste abzubauen – zur Verbesserung der Behandlungssituation von HIV-Positiven und für ein entspanntes Miteinander im Medizinsystem. Antidiskriminierungsstellen sind wichtige neue Partner, um im Einzelfall effektiv gegen Diskriminierung vorzugehen und auch auf politischer Ebene zum Abbau von Diskriminierung beizutragen.

In einer Zeit, in der Bildungspläne diskutiert werden, Sexualaufklärung in Frage gestellt wird und so genannte be-

sorgte Eltern auf die Straße gehen, ist Aidshilfe gefordert sich einzumischen und Gesicht zu zeigen. „Keine Prävention ohne Emanzipation“, dieser Satz der frühen Jahre ist immer noch gültig. Wie können Aidshilfen Menschen erreichen und zu gesundheitsförderlichem Handeln befähigen, wenn die Gesellschaft ihnen Akzeptanz verweigert und sie diskriminiert? Statt einen selbstverständlichen Umgang mit der Vielfalt von Lebensformen und Sexualität zu lehren, Akzeptanz zu fördern und gegen Diskriminierung einzutreten,

fördert das Setting Schule die Diskriminierung von schwulen und lesbischen Jugendlichen, mit zum Teil tiefen Verletzungen und nachhaltigen Störungen des Selbstwertgefühls als Folge. Emanzipation ist Voraussetzung für gelingende Prävention.

Der Abbau von Diskriminierung erfordert das Engagement über den Einzelfall hinaus, für politische Veränderung. Daran arbeitet Aidshilfe: gegen Diskriminierung von Menschen mit HIV, für eine solidarische Haltung und für gleiche Rechte für alle.

PURE  WHITE
KÖLN BERLIN OSLO CHENGDU

Antwerpener Straße 5 | 50672 Köln
Telefon: +49 221 29 43 65 07 | Mobil: +49 178 66 97 667
info@pure-white-food.de | facebook/purewhitefood
www.pure-white-food.de

„Die Aidshilfe hat mir viel Halt gegeben“



Für seinen Kampf gegen Aids hat Gerhard im Jahr 2002 das Bundesverdienstkreuz bekommen. Er hat viel erlebt. Gerhard genießt sein Leben, hat es schon immer getan, obwohl oder gerade weil er seit fast 30 Jahren HIV-positiv ist.

Dass Gerhard im Jahr 2015 das Layout für das Magazin zum 30-jährigen Jubiläum der Aidshilfe Köln umsetzt, hätte er sich 1986 nicht träumen lassen. Bei einer Routine-Untersuchung teilte ihm der Vertretungsarzt nebenbei mit, dass er positiv sei, dies aber sicherlich schon wisse. Gerhard wusste es nicht. Zu der damaligen Zeit wollte es der 63-Jährige auch gar nicht wissen. Heute ist er aber froh, dass er es damals erfahren hat und mit einer Therapie frühzeitig beginnen konnte. Einfach war es sicherlich nicht immer. Insgesamt fünfmal war er gegen die Therapie resistent. Neue Tabletten mussten her. Zu seiner Hoch-Zeit nahm er 25 Tabletten pro Tag ein, heute sind es nur noch fünf. Dies blieb natürlich nicht ohne Folgen. Sein Körper wurde schwächer, er konnte seinen Job als Grafiker bei einer großen Werbeagentur nicht mehr fortsetzen und wurde vorzeitig berentet. Heute kommt er zweimal in der Woche zur Aidshilfe Köln und unterstützt ehrenamtlich das Öffentlichkeits-team bei Grafikarbeiten. Das Heft zum 30-jährigen Jubiläum hat er komplett allein gestaltet. Menschen, die Gerhard nicht kennen, würden ihn aufgrund seiner vielen Tattoos und Piercings als bunten Vogel bezeichnen. Andere würden sagen, Gerhard ist 'ne Type. Vor allem

den neuen Kollegen und Kolleginnen in der Aidshilfe öffnet Gerhard gern mal den Blick auf andere Dinge. Er kann aus einer Zeit berichten, die sich junge Leute heute gar nicht mehr vorstellen können.

Gerhard ist schon lange mit der Aidshilfe verbunden. Insgesamt 13 Jahre war er im Vorstand und hat sich seit Ende der 80er für die Aids-Aufklärung, die Gesundheit für schwule Männer eingesetzt, zahlreiche Projekte mit ins Leben gerufen und begleitet. Doch 2003 kam dann der Bruch. Kurz nach der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes für sein Engagement brauchte Gerhard eine Pause. Sein Einsatz hatte Kraft gekostet, so dass er knapp zehn Jahre nicht mehr für die Aidshilfe Köln aktiv war. Doch seit drei Jahren ist er wieder zurück. „Das Schöne ist, es fühlte sich so an, als ob ich nie weg gewesen wäre. Obwohl sich einige Gesichter geändert haben, wurde ich wieder herzlich aufgenommen. Hier habe ich zahlreiche Dinge gelernt und der Kontakt zur Aidshilfe hat mir vor allem in der Anfangszeit viel Halt gegeben“, so der 63-Jährige.

Doch eins stimmt ihn nachdenklich: Nach dem plötzlichen Tod seines Mannes lebt Gerhard seit sieben Jahren allein. Einsam ist er zwar nicht, da er einen verlässlichen Freundeskreis

und seine Pudeldame Cathy hat. Allerdings sehnt Gerhard sich manchmal auch nach Zweisamkeit. Doch dabei hat er in den letzten Jahren viele negative Erfahrungen gemacht.

„Ich gehe offen mit meinem Status um. Wenn ich sage, dass ich positiv bin, wenden sich viele noch immer von mir ab und wollen nichts mehr mit mir zu tun haben. Und an Sex ist dann schon gar nicht mehr zu denken.“

Viele Positive haben Angst vor dem Alter, da sie finanziell nicht ausreichend abgesichert sind. Doch diese Erfahrung musste Gerhard glücklicherweise nie machen.

„Ich bekomme eine gute Rente und habe ab und zu nebenbei noch auf 400 Euro-Basis gearbeitet. Da meine wilden Jahre vorbei sind, komme ich gut über die Runden. Ohne HIV wäre mein Leben sicherlich anders verlaufen. Ob es aber ein besseres oder erfüllteres Leben gewesen wäre, weiß ich nicht.“

Viele glauben heutzutage, dass HIV/Aids kein Thema mehr zu sein scheint. Die Diskriminierungen, von denen Gerhard erzählt, sind real. Sie ereignen sich täglich. Trotz zahlreicher Präventionsmaßnahmen und Aufklärungskampagnen sind anscheinend die Ängste vor dem Virus bei manchen Menschen noch immer weit verbreitet. Deswegen ist für Gerhard auch klar: „Wir haben schon viel erreicht, aber wir haben noch viel vor uns, damit die Menschen ohne Berührungsängste auf Positive zugehen.“

Studienergebnisse: Älter werden mit HIV von Birthe Lehmann (2011)

- HIV-positive Männer um die 50 verdrängen ähnlich wie heterosexuelle Männer die möglichen Probleme des Alters
- Ihr Selbstwertgefühl ist mit zunehmendem Alter gewachsen
- Altersbedingte Diskriminierung aus der schwulen Community ist zwar ein Problem, allerdings haben die Probanden gelernt, damit umzugehen
- Sie nutzen aktiv Angebote in den sozialen Netzwerken und von Organisationen wie das Angebot 50plus von der Aidshilfe Köln
- Sie wollen möglichst lange selbstständig leben
- Eine Alters-WG ist die meistgenannte Alternative gegenüber dem Altersheim, viele fürchten Diskriminierungen
- Sexualität spielt auch im höheren Alter eine große Rolle, feste Partnerschaften sind wünschens- und erstrebenswert
- Sie haben große Ängste um ihre finanzielle Situation, da viele nicht finanziell ausreichend abgesichert sind
- Ihnen ist wichtig, sich mit allen Altersgruppen austauschen zu können, um auch jungen Schwulen vermitteln zu können, dass das Alter viel Positives mit sich bringt

Situation von Frauen mit HIV wird oft unterschätzt!



Gastbeitrag von Heidi Eichenbrenner, ehemalige stellv. Geschäftsführerin der Aidshilfe Köln

Drei Jahrzehnte frauenspezifische Interessensvertretung und Unterstützung

Das Thema Frauen und Aids ist komplex, differenziert und vielschichtig. Sozialisation, Rollenzuschreibungen, weibliche Sexualität und die sozioökonomischen Verhältnisse sind der gesellschaftliche Hintergrund, wenn das HI-Virus wie ein Brennglas auf die individuellen Lebenssituation einzuwirken beginnt. HIV-Infektionsrisiken rütteln bis heute am selbstbestimmten Umgang mit weiblicher Sexualität, da nach Jahren der Eigenständigkeit, zum Beispiel bei der Schwangerschaftsverhütung, wieder ein partnerschaftliches Commitment bei der Verhütung gefragt ist.

Aufklärung von Infektionsmythen

In der allgemeinen Öffentlichkeit in Deutschland war man zu Beginn der

Epidemie im Glauben, weil viel mehr Männer als Frauen mit HIV infiziert waren, dass Frauen ein geringeres Ansteckungsrisiko hätten. Als Grund wurde der hochriskante Analverkehr vermutet. Diesbezüglich sah man Frauen weniger gefährdet. Experten/-innen waren aber schon damals anderer Meinung, weil die weltweiten Infektionszahlen von Frau und Mann nahezu gleich waren.

Nie zur Diskussion stand, dass Infektionsrisiken bei der gemeinsamen Benutzung verschmutzter Nadeln, bei Bluttransfusion oder sexueller Gewalt Frauen wie Männer in gleicher Weise betreffen können. Mit der Zeit wurde allerdings durch die intensive Auseinandersetzung der Fachöffentlichkeit mit unterschiedlichen kulturspezifischen Sexualpraktiken und damit verbundenen Infektionswegen deutlich, dass Analverkehr auch unter Heterosexuellen üblich und HIV bei jeder Art von Liebesspiel übertragen werden kann, wenn das Virus auf die eine oder andere Weise ins Blut gerät. Als wesentlicher Infektionsfaktor wurde in Folge auch die zahlenmäßige HIV-Ausbreitung in der gesellschaftlichen Gruppierung, in der man sexuell verkehrt, identifiziert und damit auch geklärt, warum in Deutschland weniger Frauen als Männer, die Sex mit Männern haben, durch HIV riskiert waren. Da in der damaligen Zeit der Diskurs um HIV und Aids erst allmählich sachlich geführt werden konnte, war die Botschaft Aids geht alle an oder Das Virus kennt keine Moral aus Aufklärungs- und Solidaritätsgründen wichtig. Die Erkenntnis jedoch, dass das Virus auch kein Geschlecht kennt, wurde

erst durch Impulse und Fachveröffentlichungen von frauenbewegten Expertinnen angestoßen.

Gemeinsamkeiten und Herausforderungen

Als die ersten HIV-infizierten Frauen in die neu gegründete Aidshilfe Köln kamen, waren sie willkommen und wurden von schwulen, HIV-positiven Aktivisten und ihren Freundeskreisen solidarisch aufgenommen. Schließlich gab es gemeinsame Herausforderungen zu bewältigen, wie beispielsweise der Umgang mit der HIV-Infektion, Angst vor Erkrankung, Leiden und Sterben oder auch konkretem Unterstützungsbedarf. Doch es gab auch Themen, mit denen in der Aidshilfe anfangs eher „gefremdelt“ wurde.

Da kam die Mutter mit zwei Kleinkindern, verlorenen gegangenem, afrikanischen Lebenspartner, im fortgeschrittenen Krankheitsstadium, die nach passenden Adoptiveltern suchte. Oder die Lebenspartnerin eines „Blutkranken“, die bei ihrem Mann bleiben wollte, trotz der Angst sich angesteckt zu haben. Oder die Prostituierte, die immer mehr Angst vor der damals unheilbaren Infektionskrankheit bekam. Oder die Frau in Panik, da sie mit einem Partner lebte, bei dem sich erst nach und nach der Drogengebrauch und dann die HIV-Infektion herausstellte. Oder die Mutter eines HIV-positiven Kindes auf der Suche nach anderen HIV-positiven Müttern.

Aufgrund ihrer unterschiedlichen Lebenssituation waren diese Frauen und Mütter größtenteils vereinzelt, isoliert

und bisher weder in einer Frauenselbsthilfegruppe noch in einer Aidshilfe. Wenn Frauen HIV-infiziert waren, dann kamen sie häufig erst spät in Hilfe, bzw. medizinische Versorgungssysteme. Viele nahmen damals erst schon sehr krank Kontakt zur Aidshilfe auf. Obschon es heute viel mehr Information, frauenspezifische Angebote und Netzwerke gibt, fällt dieses Phänomen bis heute auf.

Entwicklung und Sicherstellung frauenspezifischer Projekte und Angebote in der Aidshilfe

Deswegen ist es notwendig und richtig, frauenspezifische Angebote, wie zum Beispiel Frauenberatung, Frauengruppen, regionale Netzwerke oder einen regionalen Knotenpunkt wie das Frauen- und Familienzentrum der Aidshilfe Köln zu entwickeln und zu fördern.

Gerade auch für Frauen aus den ländlichen Gebieten sind differenzierte Angebote sehr wichtig, weil sie viel weniger Möglichkeiten zum vertraulichen Austausch oder passgenauer Unterstützung haben.

Um eine möglichst breite Angebotspalette für den sehr unterschiedlichen Bedarf von Frauen und Familien sicherstellen zu können, war von Anfang an klar, dass dies nur mit den Kompetenzen und der bestehenden Infrastruktur der Aidshilfe gelingen kann. Zum Glück ist das Frauen- und Familienzentrum in der Kölner Aidshilfe auch deswegen gut aufgehoben, weil Gender- oder Diver-

sitymanagement selbstverständlich als Haltungsfrage, Kultur und Teil des Leitbildes gelebt werden.

Perspektiven und Forderungen

Die zahlenmäßige Betroffenheit unter Frauen in Deutschland liegt nach wie vor niedriger als bei Männern, die Sex mit Männern haben. Doch die Infektionszahlen steigen. Einerseits unter Frauen aus anderen Herkunftsländern,

Ansprache, Information und Prävention für Frauen sind von daher weiter notwendig.

Darüber hinaus fordern Expertinnen seit Jahrzehnten, dass die geschlechtsspezifische Forschung vorangetrieben werden muss. Es gibt zu wenige frauenspezifische Erkenntnisse in der Prävention, in der Diagnostik und vor allem noch viel zu wenig in der Therapie. Insbesondere die Do-

sierung oder Nebenwirkungen der HIV-Therapie, die Rolle der Wechseljahre oder des Älterwerdens bei Frauen müssen intensiver erforscht werden. Zum flächendeckenden freiwilligen Testangebot in der Schwangerschaft gibt es zwar Pro und Contra in der Fachwelt, aber im Ergebnis kann dieses sehr sinnvoll sein. Denn Frauen nutzen dieses Angebot und durch



die sich entweder dort oder auch erst in Deutschland infiziert haben. Aber auch Frauen, die sich bisher auf der „sicheren Seite“ glaubten, sind heute unter den HIV-positiven Frauen. Sie erfahren von ihrer Infektion während der Schwangerschaft, wenn sie das freiwillige Testangebot beim Schwangerschaftsscreening nutzen. Auch unter den „Late Presentern“ gibt es zunehmend Frauen. Expertinnen vermuten, dass bei diesen Frauen Symptome im Zusammenhang mit HIV sehr spät von den Ärzten erkannt werden, weil sie nicht als riskierte Zielgruppe wahrgenommen werden.

die Früherkennung einer HIV-Infektion können rechtzeitig lebenswichtige medizinische Maßnahmen für Mutter und Kind ergriffen werden.

Seit drei Jahrzehnten gibt es nun frauenspezifische Angebote in der Aidshilfe Köln. Seit 20 Jahren existiert das Frauen- und Familienzentrum mit strukturellem Präventionansatz und einem breiten Angebotsspektrum. Leider noch immer ein bundesweit einmaliges Modell.

Mehr Informationen unter:
www.aidshilfe-koeln.de/FFZ

Wohnraum für LGBT- Flüchtlinge schaffen!

Der Flüchtlingsstrom aus den Krisengebieten der Welt reißt nicht ab. Die Kommunen in Deutschland stehen vor einer historischen Herausforderung. Auch die Aidshilfe Köln nimmt sich dieses Themas an und will Wohnraum vor allem für LGBT-Flüchtlinge schaffen, um ihnen einen Ort der Sicherheit zu bieten. Trotz der gelungenen Flucht aus dem Heimatland sind Massenunterkünfte für

LGBT-Flüchtlinge ungeeignet. Nicht selten erleben schwule Flüchtlinge dort Bedrohungen, Erniedrigungen und Gewaltübergriffe, vor denen sie gerade erst erfolgreich geflohen sind. Im Irak und in Syrien richtet das Terrorregime der IS Schwule öffentlich hin. Sie werden geköpft oder gesteinigt. Auch wenn in den Massenunterkünften nicht unbedingt der Tod droht, wurden beispielsweise in Dres-

den drei schwule Syrer von muslimischen Flüchtlingen schikaniert. Sie sollten auf die Damentoilette gehen, wurden beschimpft, durften nicht schlafen und sollten für die Männer tanzen. Und in einer Berliner Unterkunft wurde ein Flüchtling geschlagen, nur weil er schwul war. Unter anderem wegen derartiger Vorfälle ist in Sachsen der Dresdner CSD aktiv geworden. Er wird gerade zur säch-

sischen Koordinierungsstelle ausgebaut und betreut aktuell elf schwule Flüchtlinge, Tendenz steigend. Die anderen Bundesländer müssen unbedingt nachziehen.

Deswegen werden geeignete Unterkünfte händeringend gesucht. Die Aidshilfe Köln verfügt schon jetzt dank der Angebote Checkpoint und Frauen- und Familienzentrum über einen hohen Erfahrungswert zu dem

Thema. Allein 30 Prozent aller Menschen, die die Präventions-, Beratungs- und Schnelltestangebote des Checkpoints in Anspruch nehmen, haben einen Migrationshintergrund. 2/3 aller Frauen, die ins Familienzentrum in die Beratungsstunden kommen, sind ebenfalls Migrantinnen. Knapp 40 Prozent der Migrantinnen sind HIV-positiv, wobei sich die Infizierung meist erst in Deutschland zuge-

zogen haben und nicht sich nicht im Heimatland angesteckt haben. Mit Hilfe von Kooperationen mit anderen LGBT-Organisationen will die Aidshilfe ein Wohnangebot schaffen, um ein Zufluchtsort für diese Flüchtlinge zu sein. Die konkreten Eckpunkte sollen bis Ende des Jahres fixiert werden, um dann den betroffenen Flüchtlingen noch besser helfen zu können.



Willkommen im Verein – Treffpunkt Aidshilfe Köln

In Köln gibt es das Sprichwort: Jeder Jeck ist anders. Dieses Sprichwort wird in der Aidshilfe Köln mit Leben gefüllt. Seit 30 Jahren bringt der Verein unterschiedliche Menschen miteinander in Kontakt. Niemand wird für seinen Lebensstil verurteilt. Ob HIV-positiv oder nicht, Drogengebrauchende, Prostituierte, Männer, die mit Männern Sex haben, Heterosexuelle, Menschen mit Einschränkun-

gen, Mütter mit Kindern, alle sind herzlich willkommen, denn der Mensch steht immer im Mittelpunkt. Denn nur wenn man Menschen in Kontakt bringt, können Vorurteile abgebaut werden. Und das gelingt der Aidshilfe Köln mit unterschiedlichen Angeboten. So werden ganz nebenbei mögliche Hürden genommen, die Aidshilfe Köln nicht betreten zu wollen.



© Danny Frede

Regenbogencafé

Eintreten und genießen. Fünf Tage in der Woche bietet unser Regencafé einen Mittagstisch mit einem 3 Gänge-Menü an. Dienstags ist VeggieDay, ansonsten können die Gäste immer zwischen einem Fleisch- und vegetarischen Gericht wählen. Hier sitzen Obdachlose neben Managern, Uni-Absolventen neben Handwerkern, Sozialschwache und Kölner Politiker. Der Mittagstisch verbindet und bringt Menschen miteinander ins Gespräch. Die beiden Köche Markus Speen und Frank Reibholz stellen jede Woche mit ihrem Team abwechslungsreiche Gerichte mit frischen Zutaten für alle Gäste zusammen. Und wer seinen Bekannten mal ein Essen im Regenbogencafé spendieren will, kein Problem, am Empfang sind Geschenk-Gutscheine für den Mittagstisch erhältlich.



© Erik Sauer

„Kleine Show“ ganz groß

Wenn die „Kleine Show“ ruft, platzt das Regenbogencafé förmlich aus allen Nähten. Die 100 Plätze sind heiß begehrt und jeder will dabei sein. Reservierungen sind nicht möglich, deswegen heißt es, früh kommen lohnt sich. Kitsch, Kurioses, Kultiges, Trash und eine einzigartige Stimmung erwarten die Gäste. Wer es schafft, sich einen Platz zu sichern, kann sich auf Showacts freuen, die Comedy, Tanz, Gesang und Travestie verbinden. Jedes Mal wird es schrill, schriller und kunterbunt. Die Auftretenden sind allesamt ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter der Aidshilfe Köln und zeigen ihr Können, natürlich für den guten Zweck, zugunsten der Aidshilfe Köln.

Der Eintritt ist frei – Spenden fürs Haus sind natürlich immer gern gesehen. Wer noch nicht dabei war, sollte beim nächsten Mal unbedingt die „Kleine Show“ hautnah miterleben.



© Erik Sauer

Traudels Stammtisch

Seit 1988 ist Traudel für die Menschen da. Zuerst als lockere Gesprächsrunde ist der Stammtisch mittlerweile zu einer wöchentlichen Institution im Café geworden. Jeden Freitag sind HIV-Positive und Freunde*innen gern gesehene Gesprächspartner. Beim Kaffeeklatsch sind die Themen bunt gefächert. Es wird über neue Erfahrungen, Probleme oder Therapien gesprochen. Aber auch über Themen wie Kirche oder Glaube tauscht sich die Runde aus. Aus dem Stammtisch heraus entstanden zudem noch der Karfreitag-Brunch und das Essen an Heiligabend.

Traudels Stammtisch

Ort: Regenbogencafé,
Beethovenstraße 1,
50676 Köln

Termin: Jeden Freitag
14:30 bis 16:45 Uhr

LAUF'DIR DIE FÜßE BUNT

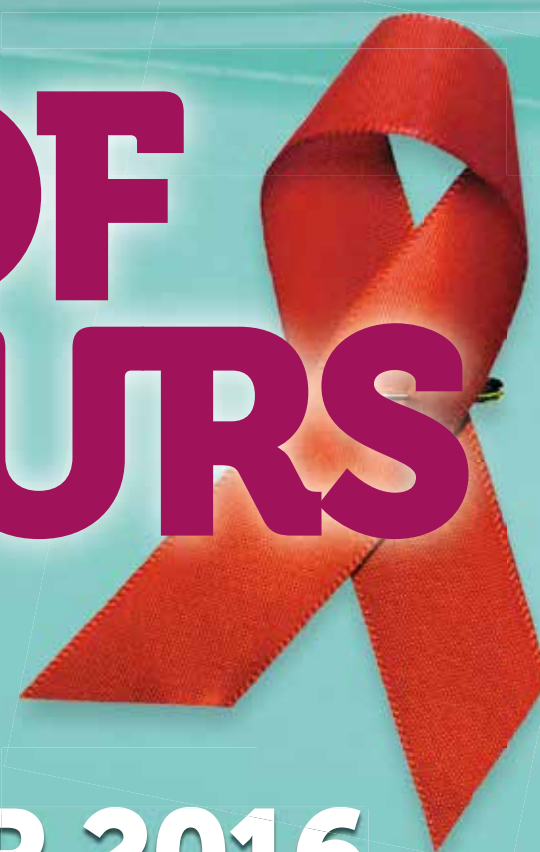
RUN OF COLOURS 2016

17. SEPTEMBER 2016

START UND ZIEL RHEINAUHAFEN KÖLN
5 UND 10 KILOMETERLAUF

INFORMATIONEN UNTER:
www.run-of-colours.de

Veranstalter Lebenshaus-Stiftung



Aids
Hilfe
Köln



1985-2015
30 Jahre

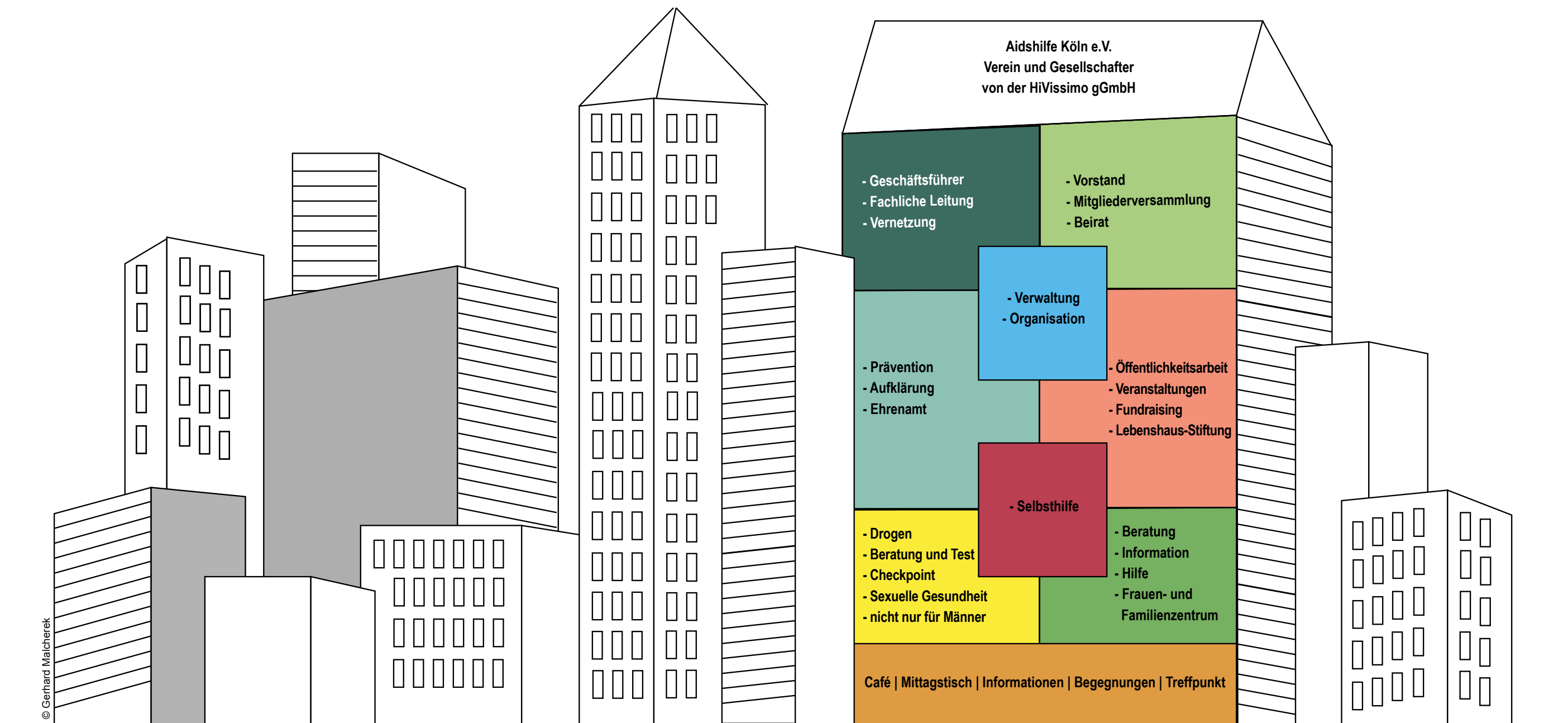
Lebenshaus Stiftung

Unsere Vision: Aidshilfe Köln - Alles unter einem Dach

Nach 30 Jahren kann die Aidshilfe nicht nur zurückblicken, sondern muss auch einen Blick in die Zukunft wagen. Wie sieht die Zukunftsvision aus? Wie soll sich die Aidshilfe entwickeln? Im Moment sind die Angebote des Checkpoint und der Aidshilfe über die

Stadt verteilt. Doch das soll sich ändern. Die Vision lautet: Alles unter einem Dach. Vom Regenbogencafé über Beratung hin zum Schnell-Test; über das Frauen- und Familienzentrum hin zur Verwaltung mit der Geschäftsführung. Unter einem Dach können die

Angebote noch mehr gebündelt werden. Das Haus wäre von 9 Uhr morgens bis abends 22 Uhr geöffnet. Ein Gesundheitszentrum, das bundesweit beispielhaft seinesgleichen suchen würde. Vielleicht ist die Vision auch gar nicht mal so fern.



Aidshilfe Köln – wir sind für Sie da!

Vorstand



Jacob Hösl
vorstand@...



Bernt Ide
vorstand@...



Anke Kropp
vorstand@...



Dr. med. Tim Kümmerle
vorstand@...



Elfi Scho-Antwerpes
vorstand@...

Ehrenamt

Attila Cakar, Katja Moisa
Qualitätszirkel Ehrenamt
20 20 30 | qz-ehrenamt@...

Sonja Bradel
Ehrenamtssprecherin
20 20 30 | qz-ehrenamt@...

Lebenshaus-Stiftung



Julia Ott
Geschäftsführung | Fundraising
20 20 357 | ott@...

Beratung & Betreuung



Jörg Duckwitz
Beratung |
Ambulant betreutes Wohnen
20 20 371 | duckwitz@...



Nadine Franzen
Beratung |
Ambulant betreutes Wohnen
20 20 372 | franzen@...



Judith Gerling
Beratung | im Elternzeit
Ambulant betreutes Wohnen
20 20 373 | gerling@...



Marcus Lauterborn
Beratung |
Ambulant betreutes Wohnen
20 20 374 | lauterborn@...



Brigitte Mekelburg
Beratung |
Ambulant betreutes Wohnen
20 20 375 | mekelburg@...



Katja Moisa
Beratung |
Ambulant betreutes Wohnen
20 20 376 | moisa2@...



Markus Pfliegensdörfer
Beratung | Amb. betreutes Wohnen
20 20 377 | pfliegensdörfer@...



Jörg Rheingans
Beratung | Amb. betreutes Wohnen
20 20 378 | rheingans@...



Frank Tatas
Beratung | Amb. betreutes Wohnen
20 20 379 | 0221 530 10 63
tatas@...

Frauen- und Familienzentrum



Birgit Körbel
20 20 332 | koerbel@...



Doris Kamphausen
20 20 330 | kamphausen@...



HIVissimo

Frank Reibholz
Restaurant und stellv. Projektleitung
20 20 323 | reibholz@...



Markus Speen
Leitung und Küche
20 20 337 | speen@...



Checkpoint

Attila Cakar
Jugendprävention
Qualitätszirkel Ehrenamt
99 57 12 12 | cakar@...



Christoph Klaes
Schwule Prävention | Vor-Ort-Arbeit
99 57 12 13 | klaes@...



Ursula Peters
Beratung | Test | MEDInfo
99 57 12 17 | peters@...



Rainer Rybak
Schwule Prävention
99 57 12 16 | rybak@...



Öffentlichkeitsarbeit

Erik Sauer
Leitung Öffentlichkeitsarbeit
20 20 343 | sauer@...



Gül Cassagnères
Eventmanagement
20 20 356 | cassagneres@...



Dany Frede
Print und neue Medien
20 20 361 | frede@...



Julia Rhiel
Eventmanagement
20 20 365 | rhiel@...



Benjamin Scholz
Presse, Print- und neue Medien
20 20 344 | scholz@...



Geschäftsführung

Michael Schuhmacher
Geschäftsführer
20 20 30 | schuhmacher@...



Felix Laue
stellv. Geschäftsführer
Leitung Checkpoint
Beratung | Information
20 20 360 | laue@...



Bernd Holzmüller
Sekretär des Geschäftsführers
Beratung | Information
20 20 322 | holzmüller@...



Verwaltung

Beate Killing
Leitung Verwaltung
0221 20 20 320 | killing@...



Sigrid Fritz
Buchhaltung |
Personalsachbearbeitung
Verwaltung Lebenshaus-Stiftung
0221 20 20 346 | fritz@...



Thilo Fußen
Allgemeine Verwaltung
0221 20 20 314 | fußen@...



Meltem Kicili
Empfang | Telefonzentrale
0221 20 20 30 | empfang@...



Karin Rhiel
Allgemeine Verwaltung |
Abrechnung mit Kostenträger
0221 20 20 321 | rhiel@...



Monika Wilke
Auszubildende Kauffrau
für Büromanagement
0221 20 20 336 | wilke@...



Michelle Wirtz
Allgemeine Verwaltung |
Hausverwaltung
0221 20 20 336 | wirtz@...

Beirat

Am 3. Juni 2003 hat sich der Beirat konstituiert. Kölner/Innen mit den unterschiedlichsten Kompetenzen unterstützen die Arbeit der Aidshilfe.

■ Wolfgang Albers, Polizeipräsident Köln
■ Dr. Franz-Josef Antwerpes, Regierungspräsident a.D. ■ Ulrich Breite; Mitglied der FDP-Fraktion im Rat der Stadt Köln
■ Konstantin Neven DuMont, Unternehmer
■ Heidi Eichenbrenner, Dipl.-Pädagogin
■ Prof. Dr. Gerd Fätkenheuer, Facharzt Innere Medizin/ Infektiologie der Uniklinik Köln
■ Suheyla Ferwer, Tanzpädagogin ■ Tom Gerhardt, Schauspieler ■ Oliver Gothe, Unternehmer ■ Ursula Greiser, Sozialmanagerin & Sorooptimist International Deutschland Club Köln-Römertum, ■ Markus Herzberg, Pfarrer ■ Bernt Ide, Unternehmer, ■ Niklas Kienitz, Mitglied des Rates CDU-Fraktion in der Stadt Köln ■ Dorit Koenigs, Notarin, ■ Dr. Wolfgang Köthemann, Facharzt Innere Medizin ■ Dr. Josef Kramer, Unternehmensberater und Coach, ■ Dr. Jan Leidel, Leiter des Gesundheitsamtes Köln a.D. & wissenschaftlicher Beirat beim Bundesverband der Ärztinnen und Ärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes e.V. ■ Prof. Dr. Lothar Theodor Lemper, Geschäftsführender Vorsitzender der Otto Benecke Stiftung e.V. ■ Reiner F. Mülhausen, Geschäftsführer Hotel im Wasserturm ■ Marie-Luise Nikuta, Mottosängerin des Kölner Karneval
■ Samy Orfgen, Schauspieler, ■ Jochen Ott, Stellvertretender Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion NRW & Vorsitzender der Köln SPD ■ Prof. Dr. Jürgen Rockstroh, Facharzt Innere Medizin/Immunologie/Universitätsklinik Bonn ■ Georg Roth, Moderator, Kabarettist, Mitarbeiter im Modellprojekt schwule Senioren ■ Dieter Rütt, Karnevalist
■ Judith Schmitz, Unternehmenskommunikation ■ Michael Schüpstuhl, Maritim Hotel, Köln, ■ Ralph Sterck, Hauptgeschäftsführer der FDP-NRW & Geschäftsführer der FDP-Fraktion im Rat der Stadt Köln
■ Willi Stoffel, Rechtsanwalt, ■ Erik Tenberken, Pharmazeut & Unternehmer ■ Arif Ünal, Gesundheitspolitischer Sprecher der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen im Landtag NRW ■ Angela Wotzlaw, Leiterin der Justizvollzugsanstalt Köln ■ Dr. Joachim Wüst, Fachanwalt für Steuerrecht, Vizepräsident und Justitiar Festkomitee Kölner Karneval und Präsident der Großen Kölner.

Ehrenmitglieder

Viele Menschen unterstützen die Kölner Aidshilfe durch persönliches Engagement und sichern dadurch das hohe Qualitätsniveau der Aidshilfe Köln. Wegen ihres langjährigen Engagements für die Aidshilfe Köln wurde bisher folgenden Personen die Ehrenmitgliedschaft der Aidshilfe Köln verliehen:

- Dr. Franz-Josef Antwerpes
- Sabine Arnolds
- Dirk Bach † 1. Oktober 2012
- Gerhard Malcherek
- Michel Reignoux
- Jochen Saurenbach
- Margarete Schmitz
- Günter Schmitz
- Erik Tenberken
- Bernd von Fehr
- Jürgen Wlost

Aidshilfe Köln e.V.
Beethovenstraße 1 | 50674 Köln
0221 20 20 30
info@aidshilfe-koeln.de
www.aidshilfe.koeln

Spendenkonto 70 16 000
IBAN DE51370205000007016000
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 37020500 / BFSWDE33XXX

Anonyme Telefonberatung
Mo. - Fr., 10 - 13 Uhr
Mo. - Do., 19 - 21 Uhr
Telefon 0221 19 4 11

Persönliche Beratung
Mo. - Fr., 10 - 13 Uhr
Terminvereinbarung unter Telefon 0221 20 20 30 oder info@aidshilfe-koeln.de



Aidshilfe Köln e.V.
Beethovenstraße 1
50674 Köln

Telefon: 0221 20 20 30
info@aidshilfe-koeln.de
www.aidshilfe.koeln

Sie möchten uns unterstützen?

Auf unserer Internetseite unter www.aidshilfe.koeln haben wir viele Unterstützungsmöglichkeiten zusammengestellt. Werden Sie Partner einer unserer Benefizveranstaltungen, initiieren Sie eine eigene Aktion oder unterstützen Sie uns mit einer Spende. Unsere Unterstützer stehen für eine nachhaltige und verantwortungsbewusste Lebensweise, für ein ausgeprägtes Gesundheitsbewusstsein und nicht zuletzt für Lifestyle und Spaß am Leben.

Spendenkonto: IBAN: DE51 3702 0500 0007 0160 00
BIC: BFSWDE33XXX | Bank für Sozialwirtschaft

